



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913

252 (4.6.1913) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-159215](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-159215)

Honnet: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 50 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Nr. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zelle 30 Pfg. Reklame-Zelle 1,20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449, Buchdruck-Abteilung, 341, Redaktion, 377, Exped. u. Verlagsbuchhlg., 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aufnahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 252.

Mannheim, Mittwoch, 4. Juni 1913.

(Abendblatt).

Die heutige Abendausgabe umfaßt 12 Seiten.

Deutschland und England. Lord Avebury über die Beziehungen Deutschlands und Englands.

Lord Avebury, bekannter unter dem Namen Sir John Lubbock, den er bis zum Jahre 1899 führte, Englands bedeutendster Naturforscher, ist geboren und die gesamte Kulturwelt transt an seiner Bahre. Sein Tod gibt der „N. O. G.“ den Anlaß, daran zu erinnern, daß dieser große Gelehrte, wo er es konnte, für ein friedliches und freundschaftliches Verhältnis seiner Heimat zum Deutschen Reich eintrat. Vor einem Jahre wurde er von der genannten Korrespondenz, als die Spannung zwischen Deutschland und England ihren Höhepunkt erreicht hatte, aufgefordert, sich zu ihr zu äußern. Damals schrieb Lord Avebury: „Wenn kann das Mißverständnis zwischen Deutschland und England nur beseitigt, aber nicht beseitigt.“ Und er fuhr wörtlich fort: „So sehr wir die Vereinerung der deutschen Wissenschaften bedauern, weil sie mit Notwendigkeit die Steuerlast in beiden Ländern ins Ungewisse erhöhen und gleichzeitig das Gleichgewicht der armen Klassen vergrößern, bestreiten wir doch Deutschland nicht das gute Recht, so zu handeln, wie es ist, und haben ihm darüber keine Vorwürfe zu machen. Wir betrachten auch nicht die erweiterte Ausdehnung des deutschen Handels als eine „ungehörige Erscheinung“. Deutschland ist tatsächlich, nach Indien, unser bester Kunde geworden. Wir beneiden Deutschland. Wir wünschen ihm Glück und Gelingen und wir hoffen mit Aufrichtigkeit, daß die bisher niemals erwirkte geschlossene Freundschaft der beiden Länder noch lange Zeit fortbestehen möge.“ — Diese Worte eines der schärfsten Denker des Britenvolkes verdienen gerade jetzt besondere Beachtung, da wieder einmal der Weg zu einer Verständigung mit unseren Stammesbrüdern jenseits des Kanals gesucht wird.

Deutscher Widerspruch gegen das Howeit-Abkommen.

Dr. Paul Rohrbach veröffentlicht in der heute hier eingetroffenen Nummer der deutsch-asiatisch-afrikanischen Korrespondenz folgende Mitteilungen, die ihm aus türkischen Kreisen zugegangen sind:

Halti Pascha hat in London eine Konvention zustandegebracht, die weiter geht, als nach den bisher veröffentlichten Punkten über Kuwait, Bagdadbahn usw. anzunehmen war. England versteht sich dazu:

1) der Türkei auf vierzig Jahre die Integrität ihres jetzigen Gebiets zu gewährleisten; 2) bei den Friedensverhandlungen die Pforte diplomatisch zu unterstützen und zunächst auf die Verbündeten einen Druck zu beschleunigung des Friedens auszuüben; 3) Hilfe bei der finanziellen Liquidation des Krieges zu leisten; 4) das Gleiche bei der Regelung der Frage des Besitzes der Inseln von der Küste von Kleinasien zu tun; 5) im Falle der vollen Unabhängigkeitserklärung Albanien einem mohamedanischen Herrscher auf den Thron zu verwickeln, andernfalls aber das Prinzip der ottomanischen Suzeränität in Albanien zu unterstützen.

Als Gegenleistung verpflichtet sich die Türkei:

1) In der Bagdadfrage auf den möglichst weitgehenden Vorteil Englands bedacht zu sein, speziell was die Strecke Bagdad-Basra betrifft; 2) den englischen Staatsangehörigen in Südarabien, wo britische wirtschaftliche Interessen bestehen, besondere Vorrechte zu gewähren; 3) in Kleinasien und namentlich in Armenien, Kurdistan, Syrien und Mesopotamien unterzüglich die notwendigen Reformen durchzuführen; 4) England im Sultanat Kuwait völlig freie Hand zu lassen; 5) die mit Persien schwebenden Grenzstreitigkeiten zu Gunsten Persiens beizulegen; 6) den Stämmen Arabiens in ihren Autonomiebestrebungen entgegenzukommen.

Der Sinn dieser Abmachungen ist der, daß die Türkei ihre Stellung in Arabien, ausgenommen zunächst wohl die Provinz Hebschas mit den heiligen Stätten Mekka und Medina und der Westbahn, entsetzt und das englische Protektorat über die Halbinsel anerkennt. Punkt 2, 4 und 6 bedeuten den türkischen Verzicht auf Ägypten und Jemen, die bevorzugte Südhälfte des arabischen Küstengebietes am Roten Meer, wo der durch Wasserlieferungen aus dem englischen Äden jahrelang unterhaltenen Kustland nunmehr mit der Anerkennung der arabischen Autonomiebestrebungen durch die Türkei endet, und auf El-Saia, die arabische Küste von der Mündung des Schatt-el-Arab bis zu den Bahrein-Inseln. In diese Region gehört auch Kuwait. Arabien ist also fortan englisch; die Mündung des Euphrat und Tigris und der Persische Meerbusen dazu. Wie stark unter diesen Umständen der englische Einfluß in Mekka werden wird, das liegt auf der Hand. Auch der Groß-Scherif von Mekka hat

schon einmal starke „Autonomie“-Bestrebungen gehabt. Erst seit 1882 hat die türkische Regierung etwas Ernstliches in Mekka zu sagen und wenn der Groß-Scherif sich heute seiner früher ziemlich unabhängigen Stellung erinnern will, so könnte er sich auch auf Punkt 6 der Hattischen Konvention berufen.

Wie weit Punkt 3 auszulagen ist, wird sich zeigen, wenn die Pforte an die Reformen herantritt und die unumgänglich notwendigen europäischen Ratgeber beruft. Es ist nicht unmöglich, daß England sich gleichzeitig mit der türkischen Forderung der Reformen auch anheißig gemacht hat, die Reformatoren zu stellen. Für Argumente, das in der Aufzählung der englischen Reformwünsche zuerst genannt ist, hat bereits eine türkisch-englische Verständigung stattgefunden, wonach englische Hilfskräfte berufen werden sollen. Sollte dieselbe Absicht auch für Mesopotamien und Syrien vorliegen, so wäre vom deutschen Standpunkt aus der allerentschiedenste Widerspruch gegen alleinige oder überwiegende Betätigung Englands zu erheben. Nach der oben wiedergegebenen Mitteilung hätte England zwar die Integrität der jetzigen Türkei auf 40 Jahre garantiert, und das ist im Augenblick besonders wichtig gegenüber Frankreich, das in Armenien Ansprüche macht, aber es wird sich nach englischer Auffassung sehr gut mit dem Begriff der Integrität vertragen, wenn eine möglichst weitgehende friedliche Durchdringung des türkischen Verwaltungsapparates mit englischen Kräften stattfindet. Publizistisch, offiziell also unerschütterlich, aber darum nicht minder beachtlich, hat England schon angemeldet, daß es für den Fall einer Auflösung der Türkei auf das israelische Programm zurückkommen: Arabien, Mesopotamien vom Persischen Golf bis an den Taurus und soviel wie möglich von Syrien einschließt. Hieron ist jetzt das erste Stück, Arabien, den Engländern beigestellt und vertriebt.

Zur deutschen Kulturarbeit in Vorderasien.

Undwolliegen die deutschen Kompensationen?

Durch die für die asiatische Türkei geplanten verschiedenartigen Reformen auf dem Gebiete des Bildungswesens, der Verwaltung und Wirtschaft, deren Inangriffnahme von türkischer Seite angesichts des Friedensschlusses in

nahe Wahrscheinlichkeit gerückt ist, erwächst für Deutschland die Notwendigkeit baldiger Unterstützung solcher weittragenden Maßnahmen. Das seit 1908 bestehende Deutsche Vorderasienkomitee wendet sich gegenwärtig mit einem Aufrufe an die Öffentlichkeit, um zur Sehung des deutschen Ansehens und zur Errettung neuer kultureller und wirtschaftlicher Werte die Aufmerksamkeit für diese überaus wichtige Arbeit wachzurufen. Seinem Ziele gemäß, die nach dem islamischen Orient gerichteten deutschen kulturpolitischen und wissenschaftlichen Bestrebungen zu fördern, hat es bisher für die Unterstützung deutscher Schulen, deutscher Botschaften und ärztlicher Hilfsstationen sowie für Errichtung meteorologischer Stationen an 100 000 Mark aufgebracht. Die nunmehr wachsenden Aufgaben, die durch die gegenwärtig stark zu mehrenden deutschen Interessen bedingt sind — zu den deutschen Schulen in Teheran, Aleppo, Bagdad, Gattschehr, Halber-Pascha, Smyrna werden in Kürze solche in Adana, Beirut und Tabriz treten, auch ist die Errichtung deutscher Krankenhäuser für Aleppo und Bagdad wünschenswert — erfordern eine rege Anteilnahme der interessierten Kreise als bisher. Der Jahresbeitrag, der zum Verhältnis der bisher in 10 Bänden vorliegenden „Beiträge zur Kenntnis des Orients“ berechnigt ist, beträgt niedrig gehalten (Mindestpreis 5 Mark). Allen Mitgliedern wie sonstigen Interessenten des Deutschen Vorderasienkomitees steht auf Wunsch die eben erscheinende Flugzettel „Die asiatische Türkei und die deutschen Interessen“ unentgeltlich zur Verfügung. Mitgliedsanmeldungen werden an das Bureau der Gesellschaft Leipzig-Cohls, Halberstädterstraße 4 parterre erbeten.

Dietrich Schäfer über die Ostmarkenfrage.

Der deutsche Ostmarkenverein gibt soeben im Verlage O. Gutsch, BfA, ein Buchwerk heraus, an dem nicht weniger als 26 namhafte Ostmarkenkenner mitgearbeitet haben. Wir haben schon im Abendblatt vom Montag die Aufmerksamkeit unserer Leser auf dieses Werk gelenkt. Heute geben wir aus der geschichtlichen Einleitung, die der Berliner Historiker Dietrich Schäfer geschrieben hat, den Schluß wieder:

Preußen hat aus den polnischen Teilungen nicht mehr davongetragen, als für seinen Besitz an unentbehrlich war, seinen Fußtritt mehr. Er ist seinen polnischen Untertanen weit ent-

Es kamen Regers „Völker-Variationen“ — ein Wert von unendlicher Gemütsstärke und einem Humor, der nicht neben der Tragik wohnt. Ich empfinde auch keine Ringe mehr in diesem sinfonischen Koloss, der in eine wahrhaft hochschöpferische Doppelfuge mündet. Eine gigantische Musik, in deren Erschaffung Regers das Wunder aller Großen vollzogen — mit dem Kosmos zu verflochten. Dieser Eindruck schien in Straßburg offenbar vielseitig gewesen zu sein und man hätte ihn aus den stämmischen Klängegebungen heraus. Gines der Ehrlichkeit am Besatz war Wigner — freuten wir uns, zwei solcher „Kreise“ zu besitzen. Als Dirigentenleistung war dann die das Konzert beschließende F-dur-Sinfonie von Brahms beinahe noch imposanter, wiewohl Regers mehr zu Steinbach als zu Ritsch neigt und in jarten dynamischen Dingen noch nicht so Derr über das „ad hoc“-Orchester (Straßburg-Darmstadt) schien, wie über seine Weininger. Der Leipziger Stimmführer Alfred Rafe verlängerte das Programm mit Gluck wichtiger Monolog-Arie des Agamemnon a. d. auldischen „Phigone“ — an diesem Ort, in diesem Rahmen unpassend und unwirksam, so sehr Kafes Organ und dessen gesunde Bildung erstreute.

Das zweite Konzert fand im Zeichen des Cesar Franz-Schule. Der gewollte Entwicklungshorizont wurde zwar nicht sichtbar, aber eine Fülle wertvoller Erkenntnisse über das allgemeine Verhältnis der französischen zur deutschen Musik und desjenigen der heute dort tonangebenden Führer (?) untereinander verschaffte uns der Abend, wie bekannt, war Cesar Franz

Seuilleton.

Deutsche Musikfeste 1913.

Das 4. Elsassisch-Lothringische Musikfest.
(Spezialreferat unserer Mitarbeiter.)
Straßburg i. El., anfangs Juni.

In einem Buchenhaus. Wenn der leise Wind die Äste bewegt, sehe ich auf eine Leichnam — Weit ringum Ruhe, große Ruhe. Neugierige, des Lebens frohe Drosseln, Finken und allerlei anderes Geflügel guckt herein, fliegt aber Wasser hin, rülp, gluckst, schnäbelt, pfeift. Dann ist lang wieder still — so still, daß man jedes Blatt sich bewegen, die Luft klingen hört — laute Sommermittagsstille. Die Natur feiert ihre Feste. Die Menschen aber — Musikfeste... Oben im Reich hüllt besser erst an: in Königsbühl, in Berlin ging's mit Trommeln und Pauken gar hoch her. Nun ist im Süden rege geworden. Wer Lust hatte, konnte in den letzten Tagen in Baden, Baden und Straßburg abwechselnd Männer wie Weingartner, Wigner, Regers und Ritsch dirigieren hören — immerhin selbst für recht verdächtige Leute ein ungewöhnliches Ereignis. Verweilen wir beim Straßburger Fest. Es ist das vierte der Elsass-Lothringischen, die alle vier Jahre in der merkwürdig schönen Hauptstadt der Reichslande abgehalten werden. Nicht allein

weil das letzte nur den Namen Schumanns trug oder der Mannigfaltigkeit wegen entschloß man sich besser zu einem „bunten“ Programm — es sollte vielmehr gewissen, ganz unmotivierten Vorwürfen gegen die angebliche Vernachlässigung der französischen Musik durch Wigner die Spitze gebrochen werden. So wurde das zweite von drei Festkonzerten durchaus moderner französischer Musik und Interpretationen geräumt. Der erste Abend zog die wohl zeitlich große Hildebrandt-Beethoven-Brahms-Regers, die schließlich aber weniger weite Kreise weckt, die schließlich aber eine ohnmächtige Konzeption an die praktischen Direktoren, die solche Feste zeitigen: Da kam nach Raffal-Fragmenten (1) ein plantas, geistreiches Klavierkonzert von Schumann, dann Teile aus Wigners-Kürschnermusik, hernach folklorische Orgeln und als allerdings bescheidender Ausklang die „Troica“. Verdienstkürser wäre gewiß eine Bruchner- und eine Wagners-Sinfonie gewesen. Zum letzten Zweck solcher Feste gehört doch nicht bloß das Besondere im Wie der Aufführungen, sondern ebenso sehr das, was sie bringen. Doppelt verwunderlich bei einem Namen von dem Fortschrittsgott Wigner, daß er den nicht allzu häufigen Anlaß vorübergehen läßt, ohne eine ganze Sire die genannten Wiener Meister zu brechen. Jedes: wer will alle für und über schauen, die Entwurf und Ausföhrung eines solchen Programmes bestimmen — zumal auf einem Terrain, wie das elssische, wo nichts, auch in Kunstfragen nicht, ohne Kompromisse abgeht!

In medias res. Der erste Abend ist da, die

dominierende französische Note im Publikum erhält durch viele Besucher aus Paris, Nancy, Marseille usw. Verstärkung, so daß man sich als Deutscher etwas zu sehr West fühlt — ein Gefühl, das die reichliche Versorgung mit ausgewähltem franz-preussischen Uniform-Besitzern im Stadtbild nicht zu dämmen vermag. Doch wir stehen heute auf fernem Boden, deutscher Musik-erbe — am Dirigentenpult Max Regers. Trecu dem Buchstaben, herb in der Auffassung aller Musik, dem Pathos mehr Meister als der subtilen Lyrik, wie er uns ein Concerto grosso von Händel freischuldig zu vermitteln und erhebt dann das Orchester im Beethoven'schen Violinkonzert zu seiner richtigen Bedeutung. Freig Kreisler spielt das Konzert. Die unzulänglichen, gehaltlosen Notizen des Straßburger Programmheftes erheben ihn zum bedeutendsten lebenden Interpreten des Werkes. Man soll in einer Zeit, der noch Haye und Pisch leben, mit solchen Apodiktika vorsichtiger sein. Das romantische Element des Konzerts erschöpft Kreisler gewiß zauberhaft schön, der berückenden Sätze seines Tonens kann sich niemand entziehen, sein Temperament gibt allen Tönen inneres Leben. Aber es ist offenbar durch das maßlose Reife-Virtuosentum Kreislers eine nervöse Fährigkeit in sein Spiel gekommen, die er zwar häufig mit bewundernswürdiger Energie dändigt und durch seinen herlichen Impuls, durch die genialische Technik erachtet — die jedoch dem Begriff der Abklärung, des Klaffens (im guten Sinne) im Weg steht. Schließlich bleibt freilich Kreisler — Kreisler, und ihn zu hören jedesmal ein Erlebnis.

gegengelommen, zeitweise weiter, als es mit der schuldigen Rücksicht auf die an Zahl wenig schwächeren deutschen Bewohner der erworbenen Gebiete vereinbar war. Es hat alle gegebenen Versprechungen gehalten, alle Erwartungen, die billigerweise gehegt werden konnten, erfüllt. Es hat durch sorgfältige und sachkundige Verwaltung, Wohlstand und Lebenshaltung der ihm Angehörigerten weit hinaus gehoben über den Stand, der in den übrigen Teilen des alten polnischen Reiches erreicht worden ist; darüber kann kein undenkbarer Zweifel sein, der außer Preussisch-Polen auch Russisch-Polen und Galizien gesehen hat. Den erwünschten Erfolg hat das nicht gehabt. Preußen hat nicht vermocht, einen erheblichen oder den größeren Teil seiner polnisch sprechenden Untertanen zu guten Preußen zu machen. Ihre Grundstimmung ist fortgesetzt die der Verneinung des politischen Preussentums.

Die Erklärung ist nicht allzu schwierig. Geschichte ist eine Macht, die nicht leicht aus dem Felde zu schlagen ist. Ein Volk, das eine große Vergangenheit hat, wird nicht leicht den Gedanken aufgeben, die Gegenwart ihr anzugleichen. Den preussischen Polen haben das die Leistungen ihrer Regierung selbst erschwert. Sie hat den Polen geschaffen, was ihnen zu gesunder Entwicklung am meisten fehlte, einen leistungsfähigen Mittelstand. Und dieser Mittelstand hat naturgemäß mit seiner höheren Bildung die Ideale seines Volkstums aufgenommen, ist jetzt ihr härtester Träger geworden. Vor allem auf preussischem Boden hat das polnische Volk an innerer Kraft gewonnen.

Die freiheitliche Ausgestaltung des preussischen und des deutschen öffentlichen Rechts hat den polnischen Organisationen die Bahn weit geöffnet. Und die nationale Betätigung der Polen gewinnt dadurch noch besondere Kraft, daß sie mit religiösen Ueberzeugungen eng verknüpft ist. Sie glauben nicht nur für ihr Volkstum und ihr Reich, sondern auch für ihre Religion zu kämpfen.

Was bei dieser schwierigen Lage deutsche Pflicht ist, ist klar. Man wird der ehelichen Ueberzeugung der Polen die Anerkennung nicht verweigern; man kann sie geschichtlich verstehen, und gerade ein guter Deutscher kann zu der Auffassung kommen: wäre ich ein Pole, ich würde den Traum einer Wiederherstellung des Reiches meiner Väter nicht aufgeben. Aber dem Deutschen ist der Deutsche der Nächste. Er kann dem Traumen der Polen nicht entgegenkommen, ohne seine Landsleute zu verraten. Die bestehende Staat- und Reichsgrenze ist für uns unverrückbar. An ihr hängen Preußens und Deutschlands Bestand. Wollen unsere Polen nicht mit uns in Staat und Reich auf Tod und Leben verbunden sein, wollen sie fortgesetzt von Abhängigkeit und Vordringung träumen, so sind und bleiben sie für uns eine stetig wachsende Gefahr, und wir müssen dieser Sachlage gemäß handeln. Nur wenn sie uns jeden Zweifel benehmen, daß ihnen solche Gesinnung fernliegt, können wir von den Bemühungen, unser Volkstum planmäßig auszubreiten, lassen.

Die Geschichte kennt keinen Völkervertrag der Deutschen. Wir können in unserem Staatswesen Angehörige des Nachbarvolkes dulden, auch mit ihrer Sprache und in ihrer Volkstanz; wie es Zeiten gab, in denen unsere Landsleute in beiden unbeeinträchtigt unter polnischer Herrschaft lebten. Sie haben nie versucht, diese Herrschaft abzuschütteln, nie auch nur einen solchen Gedanken gefaßt. Wollen unsere polnischen Mitbürger ebenso handeln, so werden sie bei uns ihre Art nicht weniger geachtet finden, als einst unsere Volksgenossen bei ihnen die ihre. Bis dahin aber müssen wir uns erinnern, daß die Wacht an der Warthe nicht weniger notwendig ist als die am Rhein.

Man kann diese Lage beklagen, aber der Deutsche kann sie nicht ändern. Wer da glaubt, daß man sie durch Ueberlegenheit der „Kultur“ beizeln könne, verkennt die Verhältnisse, verkennt

geschichtliche Entwicklung überhaupt. Die „Kultur“, die hier, die im großen Gang der Geschichte in Frage kommt, findet sich zurzeit vielleicht mehr bei unsern Gegnern als bei uns. Sie wurzelt im Glauben an die eigenen Ideale, in der Hingebung an sie, Religion und Vaterlandsliebe sind stets die höchsten und mächtigsten gewesen, die menschliche Gemeinschaften gesehen haben. Durch Wissenschaft und Kunst oder gar durch die Lebensformen des täglichen Daseins kann man sie nicht ersetzen, auch durch den Gedanken der „Humanität“ nicht. Wehe uns, wenn wir in ihnen zu leicht erfinden werden!

Wir brauchen uns in unserm Glauben nicht beirren zu lassen durch Sorge um unser Recht. Das steht uns zur Seite so stark, wie es der Gegner sich nur brimmen kann. Wie wir in diese Gebiete und zu diesen Gebieten gekommen sind, das ist vor Gott und Menschen gerechtfertigt, wie nur irgend etwas auf dem Gebiete irdischer Machtverteilung gerechtfertigt sein kann.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 4. Juni 1913.

Um den Wehrbeitrag.

In der ersten vertraulichen Besprechung über die Gestaltung der Sätze des Wehrbeitrages wurde, wie die „Tägl. Rundsch.“ erzählt, von einer Seite der Antrag gestellt, bei der Heranziehung der Einnahmen bis auf 3000 Mark herabzugehen. Dieser Antrag wurde jedoch verworfen und man einigte sich schließlich auf die Grenze von 5000 M. Der Regierung geht aber auch diese Heranziehung viel zu weit. Sie findet, daß der Unterschied zwischen fundiertem Einkommen (Einkommen aus Kapitalvermögen) und nicht fundiertem Einkommen (Einkommen aus Erwerb), den sie, die Regierung, in ihrer Vorlage ausreichend berücksichtigt hat, von dem Ausmaß bisher gar nicht berücksichtigt worden ist. In dieser Beziehung wird die Regierung auf Abänderungen drängen. Weiter wird sie darauf dringen, daß die Grenze für die Heranziehung der Einnahmen erheblich herabgesetzt wird, etwa bis auf 20 000 M. Die Regierung muß, wie das Blatt weiter hört, dabei Rücksicht auf die Bundesstaaten nehmen. Diese erblicken darin, daß die Einnahmen in einem so weiten Umfange herangezogen werden sollen, eine Gestaltung des Wehrbeitrages zu einer Reichseinkommensteuer. Eine solche aber wollen die Bundesstaaten unter allen Umständen vermeiden; auch mit Rücksicht darauf werden die bisherigen Vereinbarungen über die Gestaltung des Wehrbeitrages einschneidende Änderungen erfahren müssen.

Zur Wohnungsfrage.

Die Wohnungskommission des Reichstages meldet sich mit einem neuen Vorschlag, den sie noch vor der großen Arbeitspause vom Parlament angenommen haben möchte. Es ist das Ergebnis einer mehrmonatigen Beratungsarbeit und wird nunmehr dem Reichstag nächste Woche in Form folgender Resolution zur Annahme empfohlen werden:

Nachdem durch Beschluß des Bundesrats die Einführung von Wohnungsaufsichtsgesetzen der Einzelstaaten überlassen worden ist, ersucht der Reichstag die verbündeten Regierungen, namentlich folgende Maßnahmen zur Bekämpfung der Wohnungsnot umgehend in die Wege zu leiten:

1. Dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den eine Ausgestaltung des Erbbaurechts für Zwecke der Wohnungsfürsorge, insbesondere hinsichtlich der Befreibarkeit dieses Rechts der Mündelsicherheit dieser Regelung und die Regelung der Verhältnisse bei Ablauf des Erbbaurechts erfolgt;
2. im kaiserlich-königlichen Amte eine Ab-

teilung für Wohnungsstatistik zu schaffen, die regelmäßig, mindestens alljährlich die Ergebnisse der Wohnungsaufsicht, sowie eine Uebersicht über die Lage des Boden-, Bau- und Wohnungsmarktes in den einzelnen Bundesstaaten veröffentlicht;

3. im Laufe dieses Jahres eine Kommission einzuberufen, die durch Vernehmung von Sachverständigen im kontraktlichen Verfahren die wirtschaftlichen und rechtlichen Grundlagen unserer Realcredit-systeme, sowie des Schenkungs- und Beleihungswesens der zu Wohnzwecken verwendeten Grundbesitzes besonders mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Kleinwohnungsbaues prüft, worauf der Reichskanzler Veranlassung nehmen möge, die festgestellten Mängel, soweit das Reich zuständig ist, durch baldige Vorlage eines Reichsgesetzes zu beseitigen, um Abstellung der anderen die Bundesstaaten zu ersuchen;

4. den Reichskanzler um Feststellung von Grundrissen für die Veräußerung reichseigenen Geländes zu ersuchen.

Man rechnet damit, daß der Gesamtreichstag den hier geäußerten Wünschen zustimmen wird. Die Ausgestaltung des Erbbaurechts im Sinne der Befreibarkeit ist eine auch von dem Stellvertreter des Reichskanzlers Staatssekretär Dr. Delbrück schon wiederholt als notwendig und durchführbar anerkannte Maßnahme, die dem Kleinwohnungsbaue erst die volle Ausnutzung dieses Rechtes ermöglicht. Eine für das ganze Reich einheitlich durchgeführte Wohnungsaufsicht wird vor allem dem Baumarke zu nützen kommen, der durch sie erst in die Lage versetzt wird, die günstigen und ungünstigen Konjunkturen im voraus rechtzeitig zu erkennen und auszunutzen. Am wichtigsten und bringlichsten aber für das ganze Bau- und Wohnungswesen scheint eine durchgreifende Reform unseres Realcredit-systems zu sein. Die schweren Schäden des Abschlagungsverfahrens und die damit teilweise in Zusammenhang stehenden Schwierigkeiten der einwandfreien Beschaffung von Hypothekengeldern lassen erdrückend auf dem Baumarke. Die überaus schwierige Lage, in der sich seit Jahren das deutsche Bauwesen befindet, fordert gebieterisch ein Eingreifen der Reichsgesetzgebung. Wenn es gelänge, durch einheitliche Normalvorschriften die angeammelten Riesenvermögen der Versicherungskassanten und der Sparkassen sowie die sonstigen Anwesenheiten dem Kleinwohnungsbaue dienstbar zu machen, etwa durch Einrichtung von Hypothekenschein in Verbindung mit den genannten Instituten, so würde tatsächlich ein wirksamer Anreiz zur Verringerung der Wohnungsnot und zur Wohnungsreinigung erzielt werden, der in kurzer Zeit auf die ganze Wohnungswirtschaft der Volksmassen gesundend zurückwirken dürfte.

* Stuttgart, 4. Juni. Zum Etat des Innern sind gestern der zweiten Kammer weitere Anträge zugegangen. Ein Antrag der Sozialdemokratie verlangt die Einrichtung eines Wohnungsfürsorgefonds, dem sofort M. 500 000 zugewiesen und in den nächsten 5 Jahren weitere Beiträge von je 100 000 M. zugeführt werden sollen mit der Bestimmung, aus ihm an Gemeinden und andere Kommunalverbände, sowie an leistungsfähige gemeinnützige Bauvereine oder Bauvereine Kredithilfe zu gewähren durch Uebernahme von Bürgschaften für Darlehen und deren Verzinsung und Amortisation, sowie durch unmittelbare Gewährung von Darlehen selbst.

Deutsches Reich.

— Der Reichstag und das reichsländische Abwehrgesetz. Von verschiedenen Seiten ist der Ansicht Ausdruck gegeben worden, daß mit Rücksicht auf den Gang der Verhandlungen im Reichstage die Ausnahmestimmungen für Elsaß-Lothringen gar nicht erst als Vorlage

dem Reichstage zugehen würden. Wie ein Berliner Blatt erfährt, ist diese Ansicht unbegründet. Die Vorlage wird bestimmt dem Reichstage zugehen.

Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft.

sh. Breslau, 3. Juni.
(Telegr. Bericht.)

In der Begrüßungsversammlung der diesjährigen Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft nahm zunächst namens der Abteilung Breslau Geh. Medizinalrat Professor Dr. Bonick das Wort. Er begrüßte die Kolonisation Schlesien durch deutsche Besiedler und der Anteilnahme der deutschen Frau an der raschen Umwandlung slawischen Landes in deutsches Land. In allen Kolonisationsfragen werde man auf die ethischen Momente mehr als bisher Rücksicht nehmen müssen, um die Erfolge der germanischen Kolonisationsbestrebungen zu heben. Er schloß mit einem Hoch auf den anwesenden Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg.

Unterstaatssekretär Dr. Conze überbrachte die Grüße des auf Reisen befindlichen Staatssekretärs Dr. Solf. Er wünschte den bevorstehenden Verhandlungen besten Erfolg und rühmte die Mitarbeit der Deutschen Kolonialgesellschaft bei allen Fragen der Kolonisation.

Oberpräsident Dr. v. Gänther hieß die Versammlung im Namen der Provinz Schlesien willkommen. Er betonte, daß viele schlesische Beamte früher in den Kolonien tätig gewesen seien und führte weiter aus, daß nicht allein der Besitz der Kolonien an sich wertvoll sei, sondern auch dadurch an Wert gewinne, daß der Hinblick auf die Kolonien für die Kenntnis der Weltgeschichte von Erwerbsmöglichkeiten wichtig sei. Die Beschäftigung mit kolonialen Fragen werde eine Stärkung unseres Kraftbewußtseins zur Folge haben. Unsere bisherigen kolonialen Kämpfe haben dem deutschen Volke und dem Ausland gezeigt, daß unsere Truppen mit demselben Eifer kämpften, wie die Streiter vor hundert Jahren. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß die gegenwärtige Lage eine geeignete Weiterentwicklung der deutschen Kolonien im Gefolge haben werde.

Für diese Begrüßungen dankte namens der Deutschen Kolonialgesellschaft deren Präsident Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg. Er rühmte Schlesien als erste Kolonie Deutschlands, deren Herzoge und Ritter mit ihrem Helmbunde Deutschland vor den Mongolen bewahrt haben, und als Wiege der großen Zeit vor hundert Jahren. Er dankte für die Mitarbeit der Deutschen Kolonialgesellschaft an allen kolonialistischen Fragen und schloß mit dem Wunsch, daß stets eine zielbewusste und auf festem Boden ruhende Kolonialpolitik geführt werden möge, die fern vom grünen Tisch praktische Arbeit leiste. (Beifall.)

Die Hauptvorstandsitzung beschäftigte sich u. a. mit der Feststellung der Tagesordnung für die morgige erste Hauptversammlung. Dann wurden die von verschiedenen Korporationen gestellten Anträge auf Bewilligung von Reichsgeldern beraten. Der Vorstand beschloß, unbeschadet der Genehmigung durch die Hauptversammlung auszuweisen: für die koloniale Ausstellung der landwirtschaftlichen Wanderausstellung in Hannover 4000 M., für die Eisenbahnkommission der Gesellschaft 5000 M. und für das Archiv für Schiff- und Tropenhygiene 1000 M. Am Abend fand ein Festmahl im Jubiläumsspeisingsaal statt.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 4. Juni 1913.

Mit dem Odenwaldklub in den Vogesen.

Seitdem in Mannheim eine Orchesterkapelle des Vogesenklubs entstand, hat sich hier alles größere Interesse für den gewaltigen Bergzug bemerkt

ein Befehrer zu Bach, wie zu Wagner. Mit größter Kunst ist in seinen Werken der Amalgamierungsprozeß des figurativen Strenges Sages, des polyphonen Elementes bei Bach mit der epischen Deklamation und der Farbenklarheit der Wagnerischen Tonsprache vollzogen und auf diesem stilistischen Fundament das eigene dieses ungemein sympathischen, charaktervollen Musiklers aufgeführt. Frantz Stärke lag im Oratorium „Die Seligpreisungen“. Es hatte darum seinen besonderen Reiz, sein 1887 geschaffenes Choroem „Pöschel“ in Straßburg zu hören. In die musterhafte Formkunst ist da viel bewachte Kindheit herliche Melodien eingeschoben, der Chor ist von feinsten Durchsichtigkeit. Frantz war, so originelle Wirkungen er momentan zeitigte, niemals der Klang allein das Primäre, sondern der Gedanke, das Gefühl, die die Musik ausdrückt. Bei den meisten seiner Schüler und den besten Neurenern der französischen Musik ist es umgekehrt: Die Freude am artistischer Stimmungsmalerei überwiegt das formalistische sowohl, wie das Gefühlsmäßige — im Grunde ja ein Befehl auch in der allerjüngsten Entwicklung bei uns selbst. Und man muß es den Brüdern in Apoll jenseits der Vogesen lassen — sie sind ganz eminente Farben- und Stimmungsmaler. Da ist z. B. Guy Roubert, einer der schärfsten Charakterköpfe der Rangstrangosen, der Direktor des Conservatoire zu Nancy, von dem ein Vor- und Nachspiel aus dem lyrischen Drama „Le Pays“ und ein unlagbar düstiges Gesangsstück mit Orchester zu hören kam. Roubert ist harmonisch genähigte Trübsinnigkeit, in der Pro-

duktion, in Sequenzschritt ebenfalls wagnerisch, wie besonders seine Opernfragmente bewiesen. Der lyrische Charakter von der „Hour d'Or“ ist als Beispiel völliger Klangeinlösung der Poetik hervorragend, meisterhaft in der Diktion. Starre, feierliche Statuenhaftigkeit umfaßt den Hörer bei Duparces Gesang, der in der Subtilität alles Klangeigen und Behandlung von Stimmungswerten noch über Roubert hinausgeht. Debussy war mit den zwei Roubertus (Komponist 1901) nicht so vertreten, wie es bei diesem Zweck erwünscht war. Den Vogel schloß freilich Dukas mit seinem „Zauberbesen“ ab — ein geniales Meisterstück sinfonischer Charakteristik! Dukas selbst hatte als Dirigent mit seiner vornehmen, überlegenen Art großen Erfolg, ebenso (beim Publikum) mit der symphonischen Dichtung „Jour d'Ère“, die aber ein herzlich schwaches, unpersonliches Stück ist. Die beginnende Suite Kalo's zeigt diesen in Deutschland bestens bekannten Autor im Salsarod und Braville's Kreis „Eros Valquer“ ist sehr feinsinnig gefaßt, aber erfindungsarm. D'Indy, Roubert und die ganz prächtige Sängerin Mme. Croiza (Brüssel-Paris) hatten stürmische Ovationen zu befehlen.

Bei nahezu unerträglicher Hitze wurde das Schlußkonzert abgehalten. Meister Roubert dirigierte es allein. Ueber das Programm war schon das Richtigte gesagt — seine Ausführung aber setzte über Alles hinweg: Für die „Parfals“-Szenen (Vorspiel und Abendmahlsfeier) wie der Eroica bringt Roubert die Reinheit und die Kraft des Genies. Chorisch hätte im Parfals so manches besser gelingen dürfen, die Dar-

legung der Eroica war aber eine Tat, ein Neuschaffen des ewigen Werkes. Nach ihr und nach den Fragmenten seiner Ritters-Rust, die wirklich Geist und Gemüt von Alest atmet, magte er sich von seinen dankbaren Straßburgern endlos bejubeln lassen. — Moriz Rosenthal, der fabelhafte, unheimliche Perzemeister des Meisters, spielte statt des ursprünglich angefragten List ein Konzert von Kaber Scharwenka. Ein insofern merkwürdiges Werk, als es eigentlich unter drei großen Sätzen kein Adagio hat, man nehme dann eine kleine Episode im Hauptlos dafür. Das Scherzo spricht vor Eran, Raune und Wig — ist nebenbei rasend schwer, was Rosenthal doppelt reizsam scheinen durfte. Er spielte es verblüffend, mit einer manömal ans Phantastische streifenden Virtuosität, wobei ihn ein hervorragend klarschöner, im Ton edler und alle Oktaven-Altkaden des Konzertes durchhaltender Flügel (Grotian-Steinweg) unterstützte. Auch Rosenthal wurde gebührend gefeiert.

Rudolf Kastner.

Wiener Uraufführungen.

(Von unserem Mitarbeiter.)

Wien, 2. Juni.

Anabv vor Vorführung ereignete sich gestern im Deutschen Volkstheater einer der stärksten und interessantesten Erfolge der Saison: die deutsche Uraufführung des dramatischen Gedichtes „Das Mahl der Später“ von Sem Benelli. Aber das Deutsche Volkstheater ist an diesem Ereignis ganz un-

schuldig, es hat nur das Theatergebäude beige stellt, in dem jetzt das Rindener Ensemble des Direktors Robert, dem bisherigen Leiter der dortigen Kammerspiele, gastiert. Schon die Aufführung von Wabes „Josephine“ mit Jda Roland in der Titelrolle macht einen hervorragenden Eindruck, der geistige Abend bedeutet aber eine außerordentliche Leistung und ein großes literarisches Verdienst. Sem Benelli ist ein jüngerer Italiener, den man in Deutschland kaum kennt, der aber in seiner Heimat von vielen über d'Annunzio gestellt wird. Er hat hauptsächlich Bestände geschrieben und den ersten großen Erfolg brachte ihm das „Mahl der Später“, ein Renaissancestück, das in Florenz das Quatro cento spielt. Der tollkühne und stauwollende junge Reri hat seinem schwächeren Freunde Gianetto seine Geliebte Ginevra genommen und um sich zu rächen, bereitet Gianetto den Reri zu einem bedenklichen Streich, zu einem bewaffneten Angriff auf die jungen Leute der Stadt. Man nimmt Reri als irrsinnig gefangen, ganz nach Gianettos Plan u. Wunsch, der nun in Reris Rührung zu Ginevra geht. Er best auch alle, die Reris Uebermut jemals beleidigt hat, gegen ihn auf und um sich zu beschützen, heißt sich Reri wahnsinnig und obwohl Gianetto die List durchschaut, läßt er ihn frei, denn er plant eine noch fürchterlichere Rache. Er weiß, daß Reri um diese Rache bei Ginevra erwarren wird, um mit ihm blutig abzurechnen. Statt selbst zu kommen, bereitet Gianetto den jüngeren Bruder Reris, Gabriele, den dieser jählich liebt, zu dem Mädchen zu geben. In seinem Blinden Daß meint Reri, den Gianetto

Neues aus Ludwigshafen.

Schweres Unheil im Neubau der Kalkfabrik in Oppau. Bei den Ausschaltungsarbeiten in dem von der W.G. für Beton- und Mauerbau Stuttgart in der neuen Fabrik der W.A.S.P. in Oppau ausgeführten Silobau ereignete sich ein schwerer Unfall...

Lebensmüde. Heute vormittag gegen 9 Uhr erschoss sich im Abort eines hiesigen Gasthauses ein junger unbekannter Mann im Alter von ungefähr 20 bis 22 Jahren. Er hatte sich heute nacht mittels Auto von Frankfurt hierher fahren lassen. Dem Chauffeur hatte er angegeben, er solle ihn an die französische Grenze bringen. Unterwegs verlor er den Chauffeur sein Fahrgeld. Der Fahrer erwiderte ihm, er habe nur ausländisches Geld, er werde sich auf einer Bank in Ludwigshafen das Geld in deutsches umwechseln lassen. In diesem Zweck ging er amöschlich auf die Bank, wo er die Tat beging. Er hatte mehr in- noch ausländisches Geld bei sich. Seine Burschenschaft bestand in einem einzigen Pfennig. Der Sprache nach scheint der Unbekannte Ausländer zu sein.

Stimmen aus dem Publikum.

Pflasterung der Mittelstraße. Der Einsender im Mittagsblatt vom 21. Mai führt nicht zu Unrecht an, daß eine Pflasterung der Mittelstraße unangebracht ist. Die Mehrkosten bei etwaiger Asphaltierung sind unerheblich und stehen in keinem Verhältnis gegenüber den Vorzügen der Asphaltierung. Manneims Einwohnerschaft ist, wie bereits täglich aus den Zeitungen ersichtlich, entrüstet über den Straßenlärm und in dieser Straße würde er durch die Pflasterung nur noch erhöht werden. Auf das arbeitende Publikum sollte man doch mehr Rücksicht nehmen, umso mehr da die Straßenbahn, welche so nahe wie in keiner anderen Straße an den Häusern liegt, von morgens halb 6 bis nachts 1 Uhr schon genügend Lärm verursacht. Sogar der Grund- und Hausbesitzer bereine der Redarstadt wäre es, bei der zuständigen Stelle vorstellig zu werden, und die Sache mit aller Energie zu betreiben, und, wenn nötig, eine Protestversammlung einzuberufen. Mehrere Ruhebedürftige.

Eine Uhr für die Bahnhöfe.

Den Siebel unseres neuen Postgebüdes zielt ein Wappen von zweifelhaft künstlerischen Interesse und Wert. Es würde einem offenbar vorliegenden und allgemein empfundenen Bedürfnis entsprechen, wenn dieser Hiert durch eine praktische Uhr ersetzt würde. Wenn irgendwo, so ist an dieser Stelle ein weithin sichtbarer Zeittünder notwendig. Die Volkshausuhr erkennt man erst, wenn man dicht davor steht und hat somit praktisch gar keinen Wert.

Die mangelhafte Straßenbesprengung.

Ich kann dem Herrn Einsender, welcher sich über die mangelhafte Straßenbesprengung beschwert, in allen Punkten nur Recht geben und hoffe, daß endlich einmal von Seiten der Stadtverwaltung gründliche Abhilfe geschaffen wird. Vorhand sind die ungeschütztesten Straßen am Ring schon gar nicht mehr zu passieren. Der große Wagenverkehr, besonders die vielen Autos, wirbeln den Staub derart auf, daß eine ernste Gefahr für die Gesundheit der Menschen besteht. Nimmt man hierauf keine Rücksicht? Ich wundere mich nur, daß sich die Anwohner des Kaiserings, der Bahnhofsstraße usw. noch nicht energisch über diese mangelhafte Besprengung beschwert haben. Ein- bis zweimaliges tägliches Besprengen nützt nichts. Sobald die Straße trocken, gehört gesprüht, wie dies in anderen Städten ausgeführt wird. Die bisher geübte Art der Besprengung ist wahrlich nicht großstädtisch. Civic.

Aus dem Großherzogtum.

Schweligen, 3. Juni. Der Untersuchungsgefangene Engelhardt von hier, der am Sonntag verhaftet wurde, ist heute vormittag, als er noch seiner Vernehmung in das Amtsgefängnis zurückgebracht werden sollte, entwichen. Es war bis jetzt nicht möglich, den Flüchtigen wieder festzunehmen.

Selmen, 3. Juni. Der Sängerbund beging sein 10jähriges Bestehen durch einen großen Gesangsweittreil, an dem sich 20 Vereine mit über 1000 Sängern beteiligten. Der Wett-

gefang begann mit der 3. Landklasse, denen die 2. und 1. Landklasse und dann die 2. und 1. Stadtklasse folgten. Es zeigte sich auch hier wieder, daß alle Vereine fest mit einer starken Konkurrenz zu rechnen haben, daß einzelne Vereine sich aber auch manchmal an eine zu schwere Aufgabe heranwagen. Im Großen und Ganzen waren die Leistungen aller Vereine jedoch anerkennenswerte. Abends wurde die Preisverteilung vorgenommen. Es erhielten Preise. In der 3. Landklasse: „Germania“-Eppelheim mit 185 P. den 1. Preis (100 Mark), „Eintracht“-Weinheim mit 185 Punkten den 1. Preis (50 Mk.), „Sängerbund“-St. Ilgen mit 157 P. den 1. und 2. Preis, „Sängerbund“-Wauangeloch mit 164 P. den 1. und 2. Preis. — In der 2. Landklasse: „Sängerbund“-Rühlshaus mit 94 P. den 1. Preis (125 Mk.) und Ehrenpreis, „Männergesangsverein“-Sodenheim mit 100 P. den 1. Preis (100 Mark), „Sängerbund“-Conweiler mit 114 P. den 1. Preis (50 Mk.), „Aurelia“-Sandhausen mit 115 Punkten den 1. und 2. Preis, „Sängerbund“-Reilsheim-Bammental mit 117 P. den 1. und 2. Preis, „Liederkreis“-Sandhausen mit 123 P. den 1. und 2. Preis. — In der 1. Landklasse: „Sängereinheit“-Rühlshaus mit 102 P. den 1. Preis (250 Mk.), „Liederkreis“-Rühlshaus bei Heidelberg mit 108 Punkten den 1. Preis (150 Mark), „Freundschaft“-Dudenfeld mit 111 P. den 1. und 2. Preis, „Männergesangsverein“-Rühlshaus b. S. mit 113 P. den 1. und 2. Preis. — In der 2. Stadtklasse: „Liederkreis“-Redarstadt mit 90 P. den 1. Preis (200 Mk.), „Sängerbund“-Rühlshaus mit 97 P. den 1. Preis (125 Mark), „Liederkreis“-Rühlshaus mit 110 P. den 1. und 2. Preis. In der 1. Stadtklasse: „Sängerbund“-Mannheim-Röfental mit 64 P. den 1. und 2. Preis, „Sängerbund“-Eintracht-Heidelberg-Neuenheim mit 77 P. den 1. Preis (200 Mk.), „Kallonia“-Bruchsal mit 88 P. den 1. und 2. Preis. Der Sieg der sich am Nachmittag durch einige Straßen des Ortes bewegte, wurde von den Einwohnern freudig begrüßt. Abends war Festball in der Festhalle.

Forstheim, 3. Juni. Wie gemeldet, wurde unterhalb des Bahnhofs Teilsheim ein Mann tot aufgefunden. Der Tote ist der Landwirt und frühere Kommunist Friedrich Schlegel von Teilsheim. Es handelt sich um einen Arbeiter an einem Nord- und Selbstmord. Schlegel hat, ehe er sich auf die Eisenbahnschienen legte, seiner Frau mit einem Rasiermesser den Hals bis auf die Wirbelsäule durchgeschnitten, so daß sie auf der Stelle tot war. Schlegel war 39 Jahre alt, seine Frau geb. Mönchinger, 41 Jahre. Bis vor 1 1/2 Jahren hatte Schlegel die Kommunisten inne. Von da an betrieb er ausschließlich Landwirtschaft. Er war als fleißiger, sparsamer Mann bekannt und auch kein Trinker, boggen war er jähwütig. Seine Frau wird nicht als friedfertig geschilbert. Sie soll durch Eigenfinn häufigen Anlaß zu den häuslichen Streitigkeiten gegeben haben. Etwa 8 Wochen lang war die Frau von ihrem Manne weg. Sie hatte in Stuttgart eine Dienststelle angenommen, obwohl sie zu Hause vier Kinder im Alter von 1 1/2 bis 12 Jahren hatte. Der Mann holte sie vor 4 Wochen zurück, aber bald gab es aufs Neue Streit. Am Sonntag Abend zwischen 11 und 12 Uhr scheint es dann in der Wohnung der Eheleute zur Katastrophe gekommen zu sein; bei einem neuen heftigen Streit griff der Mann zum Messer und verübte im Jähzorn die Mordtat. Als der Mann zur Befinnung kam, lief er zum Bahndamm und legte den Kopf vor dem nächsten Zug auf die Schiene. Der Kopf wurde vollständig zerdrückt.

Freiburg, 4. Juni. Freiburger Bregeln! Wer kennt sie nicht, die kleinen knusprigen Bregeln, die so ausgezeichnet zu Bier und Wein mundeln! Der Fremde, der die Straßen Freiburgs durchwandert, wird deshalb unwillkürlich in der Kaiserstraße stehen bleiben, wenn er an einem gutbürgerlichen Kaufe die Aufschrift liest: Bregelfabrik Julius Waader. Hier also wohnt der Gründer der Freiburger Bregeln, der Inhaber der ältesten Spezialfabrik der Welt. Es ist ungemäin interessant, wenn man etwas von dem Lebensgang dieses berühmten Bregelbäckers, der dem Hofe nach entlassen, erfährt. Herr Waader, der heute zu den wohlhabendsten Bürgern Freiburgs gehört, hat ganz klein angefangen. Er hätte aber heute wohl nur in seinem ursprünglichen Metier ein auskömmliches Dasein, wenn er nicht auf die ingenieure Idee verfallen wäre, das Miniaturgebäck herzustellen, das unter dem Namen „Freiburger Bregeln“ in allen Weltteilen, auf dem europäischen Kontinent sowohl wie in Amerika bekannt und beliebt ist. In der auf das modernste eingerichteten, fabrikmäßig betriebenen Bäckerei werden gegenwärtig etwa 120 Arbeiter beschäftigt, die täglich 200.000 Stück Bregeln herstellen. Daß die Bregelfabrik ein Weltunternehmen ist, geht schon daraus hervor, daß kürzlich ein Auftrag von 200.000 Mark nach Sibirien (Ostia) ausgeführt wurde. Auch nach Brasilien und Argentinien wird viel geliefert. Im Lauf der Jahre hat die Freiburger Bregeln mande Nachahmung gefunden. In der Hauptsache waren es ehemalige Angestellte der Fa. Waader, die sich selbständig

machien und sich auf die Fabrikation der Freiburger Bregeln verlegten. Aber die Bregelfabrik Originalbregeln ist trotzdem noch am gesündesten, was allein schon die Tatsache beweist, daß der Absatz von Jahr zu Jahr steigt und daß sich dem so überaus wohlschmeckenden Gebäck immer neue Absatzgebiete erschließen. Herr Julius Waader, der Gründer der sich mächtig entwickelnden Firma, hat die Hauptlast der immer mehr sich steigenden Arbeit vor mehreren Jahren auf die jungen Schultern seines einzigen Sohnes gelegt, der den Betrieb nach den alten bewährten Grundsätzen weiterleitet.

Kastatt, 3. Juni. Der Bürgerausschuß wird sich in seiner nächsten Sitzung u. a. auch mit dem Dienstvertrag des neugewählten Bürgermeisters Dr. Kenner zu beschäftigen. Für die erste Wahlperiode (9 Jahre) soll der neue Bürgermeister ein Jahresgehalt von 10.000 M. beziehen. Im Falle der Nichtwiederwahl nach abgelaufener Wahlperiode erhält der Bürgermeister einen Ruhegehalt, berechnet von der Verleihung der Beamtenstellung im staatlichen Dienst, d. i. von 1897 an.

Karlsruhe, 3. Juni. Wie in verschiedenen anderen badischen Städten, so ist auch in der Residenz das Schweinefleisch billiger geworden. Das Pfund kostet jetzt 90 Pf. statt 92 (Schweinefleisch mit Schwarte 78 statt 80 Pf.).

Lahr, 3. Juni. Die die „Lahrer Zig.“ erfährt, ist es jetzt entschieden, daß das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments 169 seinen Standort in Villigen erhält.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

St. Ingbert, 3. Juni. Nach heute früh im Krankenhaus Wiesloch eingezogenen Erkundigungen befindet sich die zwölfjährige Anna Wally von Dammersheim, die am Samstag von dem 17jährigen Aderburschen Toussaint in der fürchterlichsten Weise zugerichtet wurde, noch am Leben. Der jugendliche Täter wurde heute mittag durch die Gendarmen ins hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Die zuerst verbreitete Nachricht, daß sich der Täter auf freiem Fuße befinde, hat nicht nur in Dammersheim, sondern in der ganzen Umgebung die größte Erregung hervorgerufen. Die Nachricht war jedoch infolten richtig, als die Gendarmen zunächst eine Weisung vom Gericht abwartete, bis sie zur Verhaftung des Toussaint schritt und zwar jagerte sie mit der Verhaftung aus dem Grund, weil sich Toussaint im Vorjahr nicht weniger als 15 Heberfälle auf Mädchen schuldig machte, dabei aber strafflos ausging, weil er als unzurechnungsfähig angesehen wurde. Mit Toussaint wurde auch der Maurer Kuppert von Weilsheim hier eingeliefert, der am Samstag ebenfalls in der Umgegend von Dammersheim eine 16jährige Dienstmagd überfiel und vergewaltigte. An die Gendarmen wurde Toussaint glaubt der größte Teil der Bevölkerung nicht, schon deshalb nicht, weil er von seinen Eltern zu Geschäften verwendet wird, die eine Geisteskrankheit ausschließen. Er hielt im Laden und kommt nach St. Ingbert auf den Markt zum Verkauf, bringt das Geld heim usw. Vor etwa zehn Tagen wurde wieder bekannt, daß er sich an einigen Mädchen vergreifen habe; es wurde dann davon gesprochen, daß jetzt wohl endlich etwas für ihn getan werden müsse, zumal seine Eltern wohl in der Lage gewesen wären, die Kosten für die Unterbringung in eine Anstalt zu tragen.

Frankfurt, 3. Juni. Die Untersuchung der leinzeit ausgegebenen Leichenreste der ersten Frau und des sechs Wochen alt verstorbenen Kindes der zweiten Frau des unter Giftmordverdacht in Untersuchungshaft weilenden Rechtslehrers Karl Goff hat, wie bereits gemeldet, für den Verhafteten ein sehr ungünstiges Resultat gezeigt, denn es wurden in den Knochenresten der Frau größere Mengen Arsenik gefunden. Als Mitte Mai die Exhumierung der Leiche des 1906 verstorbenen Kindes vorgenommen wurde, es war dies am gleichen Tage, an dem man auch die erste Frau Goffs ausgrub, da fand man den Sarg, in dem das Kind leinzeit gebettet worden war, noch sehr gut erhalten. Als der Sarg geöffnet wurde, fand man nur noch wenige Leichenreste auf und es war in Fachkreisen die Vermutung ausgesprochen worden, daß man aus den vorhandenen Resten des Kindes wohl kaum feststellen könne, ob sich in dem Körper Gift befunden habe. Die sehr vorsichtig vorgenommene Prüfung des Materials hat nun das erkrankliche Resultat gezeigt, daß man in den Leberresten des Kindes einen großen Prozentsatz Arsenik fand. Goff hat übrigens im Laufe der Untersuchung, nachdem er einmal davon Kenntnis hatte, daß die Exhumierung der Leichen erfolgen werde und in der Tat auch vor sich ging, dem Ergebnis der Untersuchung vorgeheut und behauptet, wenn bei seiner ersten Frau Arsenik gefunden werde, so wundere ihn das weiter nicht, denn sie habe sehr oft Schönheitspillen genommen, in denen Arsenik enthalten gewesen sei. Wenn man in dem Kindeskörper Arsenik entbede, so wisse er nicht, wie das Gift in das Kind gelangt sei, er habe es jedenfalls nicht verabreicht. Wäre also

lediglich bei der Frau Gift gefunden worden, so hätte man auf Grund der Behauptung Goffs noch sehr im Zweifel sein können, ob die Frau nicht vielleicht doch zu viel Schönheitspillen genossen hätte. Man wird erkaunt fragen, welche Motive könnten den Goff überhaupt bewegen haben, ein Kind von sechs Wochen umzubringen. Goff hatte seine Gründe, denn starb die Mutter des Kindes, so war er nicht allein Verfügungsberechtigter über den Nachlaß der Mutter. War jedoch das Kind tot, so war er alleiniger Erbe. Das Kind mußte also aus dem Wege geräumt werden und es starb noch früher wie die Mutter. Goff hatte das Kind seiner eigenen Mutter in Pflege gegeben. Als der Zustand des Kindes bei der alten Frau Goff sich nicht besserte, reichte Goff ihr eines Tages ein Medizinfläschchen mit selbstangefertigter Arznei und tat hierbei die Aeußerung: „Da, Mutter, gib dies dem Kind, das hat unserm Vater auch gekostet.“ Wenige Stunden später soll das Kind eine Leiche gewesen sein. Die Untersuchung wird sich jetzt auf das beschreiben, woran die Mutter Goffs gestorben ist. Diese starb im Jahr 1911, sie wurde in dem Krematorium in Offenbach verbrannt. Schon in den nächsten Tagen werden Feststellungen nach der Richtung hin gemacht, woran Goffs Mutter starb und wo sich die Aschenteile befinden. Sollten diese gefunden werden, so ist es nach dem heutigen Stand der chemischen Wissenschaft recht wohl möglich, noch festzustellen, ob sich in der Asche Arseniteile befinden. Die übrigens gerichtliche noch verläutet, soll Goff am Samstag vor dem Untersuchungsrichter eingekerkert haben, daß er die erste Frau und das Kind der zweiten Gattin umbrachte.

Gerichtszeitung.

Leipzig, 2. Juni. Verworfen wurden heute vom Reichsgericht die Revisionen der Malerbedienten Schwind, die vom Landgericht Mannheim am 25. Februar wegen Abtreibung resp. Beihilfe dazu verurteilt worden sind, ferner der Bädermeisterbedienten Reibel, die am 20. Februar, und der Oberkon Emma Heck, die am 10. Februar auf gleichem Anlaß von demselben Gerichte zu Strafen verurteilt worden sind.

Sportliche Rundschau.

Pferderennen. * Saint-Omer, 2. Juni. Prix de la Stagnon, 2000 Frs. 1. M. Duboucaud Reporter (B. Dead), 2. La Dame, 3. Guy Von, 12:10, 12:10, 12:10. — Prix du Grosbois, 2000 Frs. 1. Ute, 2. Ute, 3. Ute, 12:10, 12:10, 12:10. — Prix du Canal, 1000 Frs. 1. Ute, 2. Ute, 3. Ute, 12:10, 12:10, 12:10. — Prix de la Stagnon, 2000 Frs. 1. Ute, 2. Ute, 3. Ute, 12:10, 12:10, 12:10. — Prix de la Stagnon, 2000 Frs. 1. Ute, 2. Ute, 3. Ute, 12:10, 12:10, 12:10.

Von Tag zu Tag.

Fremdenlegionär und Heiratschwinde. Breslau, 3. Juni. Ein wildes Abenteuerleben verlangte in einer Sitzung der hiesigen Strafkammer zur Erörterung, vor der sich der jetzt 48 Jahre alte Schlosser Schwager wegen Heiratschwindeleien und anderer Betrügereien zu verantworten hatte. Der Angeklagte war in jungen Jahren auf die Wanderinghaft gegangen und gelegentlich eines Aufenthaltes in Frankreich den Werbem der Fremdenlegion in die Hände gefallen, die ihn zum Eintritt in die Legion verpflichteten. Nachdem er einige Jahre in Afrika Dienste getan hatte, entfloher er und nahm seinen Weg nach Südafrika. Hier war eben der Krieg zwischen England und den Burenstaaten im Gange. Kurz entschlossen ließ er sich von den Buren anwerben; das Kriegsgeld war ihm aber nicht hoch und er wurde von den Engländern gefangen genommen, die ihn auf einem Kriegsschiff nach dem Detentionslager auf Colombo schifften. Unterwegs gelang es ihm aber zu entkommen. Er kam nach Deutschland zurück und verübte hier mehrere Straftaten, weshalb er wiederum in die Fremdenlegion eintrat. Auch das zweitemal fiel es ihm nicht besonders gut, er entfloher ebenfalls und verlegte sich nun nach seiner Rückkehr nach Deutschland auf Heiratschwindeleien. Er lernte durch ein Inserat eine ältere Schöneberg kennen, der er unter dem Versprechen, sie heiraten zu wollen, 650 M. abknöpfelte. Als die Betrogene merkte, daß die Angaben des Angeklagten über hochwertige Erfindungen etc. nicht der Wahrheit entsprachen, erstattete sie Anzeige, worauf Schwager zum dritten Mal sein Heil bei der Fremdenlegion suchte. Vor einiger Zeit kehrte er wieder nach Deutschland zurück, in der Annahme, daß seine Straftaten verjährt seien. Das war aber nicht der Fall, und der Angeklagte wurde daher in Untersuchungshaft genommen. Der Gerichtshof berückichtigte sein offenes Geständnis und erkaunte auf eine Gefängnisstrafe von drei Jahren und drei Jahren Erberkeit.

Unsere Ersklassig Georg A. Jasmatzi A.G. Dresden Grösa deutsche Cigarettenfabrik Marine Die beste Cigarette 25

Bergwerksunglück, Friedberg (Hessen), 4. Juni. Auf der Grube Oberrothbach bei Friedberg sind heute morgen vier Bergleute in einem 70 Meter tiefen Schacht durch fallende Wetter verunglückt. Die Domburger Feuerwehrgesellschaft und die Frankfurter Rettungsvereine rücken mit Sauerstoffapparaten zur Unfallstelle aus.

Vom Blig erschlagen, Schöllar (Kreis Wittgenstein), 4. Juni. Hier wurden vom Blig sieben Kühe erschlagen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Kedaretz, 3. Juni. Heute abend 10 1/2 Uhr ging über unseren Ort ein schweres Gewitter mit Hagelschlag nieder. Der Hagel lag 10 Zentimeter hoch. Alle Feldfrüchte sind vernichtet.

w. Sigmaringen, 4. Juni. Der Kaiser verließ dem Abte Ildesons des Klosters Beuron zum 50jährigen Jubiläum der Abtei den Hohen Altorf den 2. Klasse.

Berlin, 4. Juni. Auf das Jubiläumstelegramm des Evangelisch-fürstlichen Vereins für Frauenhilfe ist folgende Antwort eingetroffen: Ich spreche der Jahresversammlung des Evangelisch-fürstlichen Hilfsvereins für Frauenhilfe für die freundliche Begrüßung herzlichen Dank aus. Großer Segen ist von der treuen 25jährigen Arbeit des Vereins für das deutsche Volk in Stadt und Land ausgegangen. Vielen wurde durch die wertvolle Hilfe in Not, Elend und Krankheit der Glaube an Gott und die Menschheit wiedergeschenkt. Mein wärmster Dank und meine besten Wünsche werden die Arbeit im Dienste der Liebe auch weiterhin geleiten.

Aus der Zweiten Reichstagskammer.

w. Darmstadt, 3. Juni. Die 2. Reichstagskammer nahm heute einstimmig den Antrag an: Die Regierung wolle wegen des Durchbaus der Nebenbahn von Fürth nach Reichelsheim auf Staatskosten eine Vorlage machen, gleichzeitig aber wegen Übernahme dieser und der weiter zu erbauenden Strecke Heppenheim-Fürth und Wahlen-Fürth in die Reichs- und Finanzverwaltung in Verhandlungen treten. Im Verlaufe der Sitzung kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Präsidenten und dem Finanzminister. Der Minister verbot sich dem Präsidenten unterbrochen zu werden. Der Präsident hielt jedoch das Recht auch Regierungsbekanntes zu unterbrechen, gab aber zu, nicht das Recht zu haben, einen Ordnungsruf zu erteilen, was er auch nicht beabsichtigt hätte. Die Kammer vertagte sich auf unbestimmte Zeit.

Welle in der Kaiser-Werkzeug- und Maschinenfabrik ein Brand, dem ein Mobellschuppen zum Opfer fiel. Ein Teil der Modelle konnten gerettet werden. Die schwersten davon fielen dem Feuer zum Opfer. Erst gegen 5 Uhr gelang es, das Feuer zu löschen. Der Schaden ist beträchtlich.

w. Köln, 4. Juni. In der vergangenen Nacht gegen 2 1/2 Uhr brach in den Farbwerken B. A. Soppelt G. m. b. H. in Ehrenfeld ein Feuer aus, das infolge Explosion einer Petroleumlampe, die einem Arbeiter entfallen war, entstand. Ein etwa 440 Quadratmeter großer Mobellschuppen mit etwa 15 Wagon Mobellfabrikat fiel dem Feuer zum Opfer. Der Brand konnte erst gegen 7 Uhr morgens gelöscht werden.

Die Krise in Ungarn.

w. Budapest, 4. Juni. In der Erwartung etwaiger Unruhen infolge des Rücktritts des Kabinetts Tisza sind umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde durch die Opposition häufig gestört. Der Präsident berief die Parlamentswache in den Sitzungssaal, wobei der Kommandant der Wache den Abg. Rebel Hedervary mit dem blauen Säbel niederschlug.

w. Budapest, 4. Juni. Etwa 80 Abgeordnete der Oppositionellen zogen vom Justizministerium ins Abgeordnetenhause. Sie wurden von einer lärmenden Volksmenge begleitet, die in der Nähe des Parlamentgebäudes aufgelöst wurde.

Die Oppositionellen erschienen im Abgeordnetenhause, wo der Abg. v. Justh ein Manifest verlas, in welchem er gegen das System der Arbeitspartei heftige Angriffe richtete, gegen die Einschränkung der Redefreiheit und gegen den Weiterbestand des Systems protestierte.

Als der Ministerpräsident von Tisza in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erschien, wurden ihm von der Opposition Beleidigungen zugerufen. Leidenhaftige Szenen gab es auch bei dem Erscheinen des Grafen Tisza. Die Regierungspartei brachte dem Ministerpräsidenten und dem Grafen Tisza Ovationen dar und es entspann sich ein Wettstreit zwischen Beschimpfungen und Ausbrüchen von Begeisterung. Der Präsident versuchte vergeblich die Ordnung herzustellen. Er rief die bestellten Ruhewachen zur Ordnung und erklärte, er wolle sie in den Ausschluß vertreiben.

Als die Räumungen kein Ende nahmen, wurde die Sitzung aufgehoben und die Parlamentswache schritt ein. Bei ihrem Erscheinen wurde die Wache mit stürmischen Zurufen und höhnischen Ausbrüchen empfangen.

Von der Regierung übermann, führte der Hauptmann der Parlamentswache, Werod, auf einen Ruhewachen, ein Mitglied der Sozialpartei, Hedervary, und verlegte ihm zwei Flache Hiebe. Hedervary wurde aus dem Saal gebracht. Hierauf wurden einige Ruhewachen entfernt, welche der Aufforderung, sich zu entfernen, nach einigen Sträuben unter heftigen Bewandlungen folgten.

Darauf zog die Parlamentswache ab, worauf im Saale nur einige Oppositionelle verblieben, welche von dem Ausschließungsbesehl des Präsidenten nicht betroffen wurden. Bei der Wiedereröffnung der Sitzung erhoben sich die noch im Saale verbliebenen Mitglieder der Oppositionellen und schändeten dem Grafen Tisza die ersten Beschimpfungen zu, wie Mörder! Schurke! und dergleichen hierauf den Saal.

Darauf teilte Ministerpräsident Tisza mit, daß das Kabinett seine Demission gegeben habe. Das Haus wurde unter Beifall für Tisza und Tisza vertagt.

gern gefolgt und seine Wille, daß ich es in dieser feillich bewegten Zeit habe ermöglichen können, heute unter Ihnen zu weilen. Ich danke herzlich für die freundlichen Worte, mit denen vorher der Herr Bürgermeister im Namen der alten Herzogstadt und jetzt Sie, mein lieber Erbschaft, im Namen der Geldernschen Lande mich begrüßt und beglückt haben. Der jubelnde Empfang und die freundlichen Mienen aller Festteilnehmer haben mir deutlich gezeigt, welche Gefühle treuer Anhänglichkeit die Herzen der Bewohner des alten Oberquartiers Geldern für das Hohenzollernhaus, für Kaiser und Reich befeelen. Die wechselvolle Geschichte Gelderns weiß von traurigen Schicksalen des Landes, von reichlichen Verdrüßungen und Kriegsnotden in reichlicher Zahl zu erzählen und läßt die von unzufriedenen Seelen so gern zitierte „gute alte Zeit“ in recht trübem Lichte erscheinen. Auch die Schwinger des Preussischen Adlers, dessen Königskrone mit dem Hinzutritt Gelderns zum Brandenburgisch-Preussischen Staate eng verknüpft ist, waren im ersten Jahrhundert nicht immer kräftig genug, das fernab von dem Kern des Landes, dem Sitze der Stärke, belegene Gebiet gegen mächtige Feinde zu schützen und zu decken. Seit der Besetzung des Vaterlandes von der Fremdherrschaft, deren hundertjähriges Gedächtnis in diesem Jahre das Herz des deutschen Volkes mit nationaler Begeisterung und berechtigtem Stolz erfüllt, begannen auch Geldern unter den Segnungen des Friedens die Früchte des Gewerbestandes und der Kunstfertigkeit seiner Bewohner zu ernten. Die heutige Blüte des schönen Landes ist aber, wie soeben rühmend hervorgehoben, zu einem wesentlichen Teile auf die liebevolle Fürsorge seiner Landesfürsten zurückzuführen, die der sähigen Volkskraft u. schaffensfreudigen Arbeitsamkeit der Söhne des Niederrheins Weg und Ziel gewiesen haben. Die Dankbarkeit hierfür konnte bei der heutigen Jubelfeier nicht schöner und vietvoller zum Ausdruck kommen, als durch ein Denkmal für den erhabenen Herrscher, dem es beschieden war, der unheilvollen Herrschaft der deutschen Stämme ein Ende zu machen und ein schicksalreiches neues Reich zu schaffen. Bei der Erfüllung dieser seiner hohen Mission hat auch manch braver Sohn Gelderns treu geholfen und unter seinen freigegebenen Fahnen Blut und Leben für das Vaterland heldenmütig eingesetzt. Die ehre der Stadt des großen und doch so demütigen Fürsten tritt heute lebhaft vor unser Auge, besonders seinen alten Kriegskameraden unter uns und denjenigen, die ihm persönlich vor 50 Jahren hier auf dem Geldernschen Marktplatz bei der 150jährigen Jubelfeier ihre Huldigung darbringen durften. Möge das Denkmal von bewährter deutscher Meistershand geschaffen, den Ruhm des großen Kaisers noch fernem Geschlechtern verkünden. Möge es als ehernes Wahrzeichen der Jugendtreue Gelderns zu Breiten zugleich das Band der Treue und Liebe verknüpfen, das Fürst und Volk, Kaiser und Reich unauflöslich miteinander verbindet.

Mit diesen Wünschen empfehle ich das Denkmal der besonderen Obhut der Stadt. Die Hülle falle!

Der Wehrbeitrag in der Budgetkommission.

Berlin, 4. Juni. (Von uns. Verl. Bur.) Die Budgetkommission setzte heute um 1 Uhr nach der zehnjährigen preussischen Landtagswahlperiode die Beratung des Wehrbeitrages fort. Gestern und heute vormittag hatte der Unterausschuß seine vertrauliche Berichterstattung fortgesetzt. Und wenn etwas auf das bisherige Ergebnis schließen läßt, so ist es der Umstand, daß die Budgetkommission bei der heutigen Beratung den § 1 mit den Staffeln beiseite ließ und die weiteren Paragraphen des Wehrbeitrages beriet. Der Unterausschuß soll vor der morgigen Sitzung der Hauptkommission noch zwei Stunden tagen.

Die Beratung befaßte sich zunächst mit der Frage der Besteuerung von Reichsausländern, die im Inlande wohnen, sei es von Reichsangehörigen, die im Auslande wohnen.

Ein Nationalliberaler meint, die Heranziehung von Ausländern zu dieser Steuer, wie sie in einem Zentrumsantrage vorgesehen ist, sei innerlich nicht berechtigt, würde praktisch zu großen Schwierigkeiten führen und evtl. durch den Wegzug von vermöglichen Ausländern die deutsche Volkswirtschaft schädigen.

Die Sozialdemokratie schlägt vor, entgegen der Regierungsvorlage auch Ausländer, die sich dauernd des Erwerbes wegen in Deutschland aufhalten, steuerfrei zu lassen.

Hiergegen wendet sich der Schatzsekretär. Es liege durchaus kein Grund zur Freilassung vor. Der Schatzsekretär wendet sich gegen den sozialdemokratischen Antrag, auch das ausländische Grund- und Betriebsvermögen heranzuziehen. Denn das stehe im Widerspruch mit dem Grundsatz das Grundvermögen jeweils nur in dem be-

treffenden Lande zur Besteuerung heranzuziehen. Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages auf Besteuerung des ausländischen Grund- und Betriebsvermögens.

Der Vorschlag der Regierung, Ausländer, die sich seit länger als einem Jahre dauernd im Auslande aufhalten, steuerfrei zu lassen, wird durch Annahme des konservativen Antrages eingeschränkt dahin, daß zwei Voraussetzungen sein sollen. Alle anderen Anträge zur Auslandsfrage werden abgelehnt.

Eine lebhafte Verhandlung rief der sozialdemokratische Antrag auf Besteuerung der toten Hand hervor. Danach sollen beitragspflichtig sein: Kirchen, religiöse Gesellschaften, Stiftungen usw.; und zwar mit demjenigen Teil des Vermögens, der nicht ausschließlich der Armen-, Waisen- und Krankenpflege dient.

Zur Begründung wird ausgeführt, es sei nicht am Platze, für Kirchen, religiöse Gesellschaften usw. eine Ausnahme zu schaffen. Es liege sich ganz wohl der Teil des Vermögens ausscheiden, der ausschließlich der Armen-, Waisen- und Krankenpflege dient. Es handle sich da jedenfalls um hunderte von Millionen Mark.

Ein Christlichsozialer hält den Antrag schlecht formuliert. Auf evangelischer Seite reiche das Vermögen vielfach nicht zur Befolgung der Kirchendienste aus. Die Ausnahme für Armen-, Waisen- und Krankenpflege sei viel zu eng. Denn es müsse doch auch die Fürsorge für Seemannsheimen, die Soldatenheimen und das weite Gebiet der allgemeinen karitativen Betätigung der Kirche von der Besteuerung ausgenommen werden. Man könne auch die Stiftungen nicht allgemein zur Steuer heranziehen, z. B. die für arme Studierende. Die Formulierung würde z. B. das Vermögen des Konventbundes freilassen und das wäre doch dann wieder ein Ausnahmerecht.

Der Schatzsekretär führte als Hauptgrund für die Freilassung der toten Hand an, daß ein neuemswertiger Beitrag bei der Besteuerung der toten Hand nicht aufkäme.

Ein Zentrumsmitglied führt aus, die Annahme des Antrages würde eine Reihe der wertvollsten gemeinnützigen Unternehmungen schwer schädigen. Er müsse für den Fall der Aufrechterhaltung des Antrages den Antrag stellen, daß alle juristischen Personen und Vereine steuerpflichtig werden.

Ein konservativer Redner konnte dem letzteren Antrage nicht zustimmen. Der sozialdemokratische Antrag aber hätte durchaus kirchenfeindlichen Charakter.

Ein nationalliberaler Vertreter erklärt, seine Partei hätte den dringenden Wunsch, solche Vermögen der toten Hand zur Steuer heranzuziehen, die keinerlei gemeinnützigen Zwecken dienen; aber die Schwierigkeiten seien vielfach groß. Jedenfalls wäre der Antrag der Sozialdemokratie nicht durchführbar.

Wenn eine glückliche Lösung der Formulierung gefunden werde, würde seine Partei gerne zustimmen.

Der volksparteiliche Vertreter erklärt, seine Partei könne keine definitive Entscheidung in diesem Augenblicke treffen.

In der weiteren Erörterung wurde hervorgehoben, daß auch diejenigen Gemeinden herangezogen werden, die große Vermögen haben und Bürgermengen verteilen.

Demgegenüber erklärt sich der Antragsteller bereit, durch Änderung des Antrages einige Bedenken zu beseitigen. Eine Heranziehung der Vermögen der Gewerkschaften wäre jedoch nicht berechtigt. Das Defizit der französischen Streifenliquidation wäre in Preußen-Deutschland nicht zu erwarten.

Der Antrag der Sozialdemokratie wird abgelehnt. Die tote Hand bleibt also von dem Wehrbeitrag frei.

Der Balkankrieg.

Konstantinopel, 4. Juni. Die Regierung hat beschlossen, in Ost-Anatolien strenge Maßregeln zu ergreifen, und die Wais für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlich zu machen. Der Gouverneur von Sirt wurde abgesetzt.

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Künstlerbund-Ausstellung in der Kunsthalle. (Mittwoch-September).

Aus der Kunsthalle wird uns geschrieben: Vereine, Korporationen, Gewerkschaften usw. machen wir darauf aufmerksam, daß der Eintrittspreis zur Künstlerbundausstellung bei gemeinsamem Besuch von 20 und mehr Personen auf 10 Mk. — statt 50 Mk. — pro Person ermäßigt worden ist. Vereinigungen, die von dieser Preisermäßigung für ihre Mitglieder Gebrauch machen wollen, werden gebeten, der Kunsthalle hiervon Mitteilung zu machen.

Sportliche Rundschau.

Latentennis.

* Internationales Tennis-Tournoi in Frankfurt. Der Ehrenpreis von Frankfurt fiel an H. Kleinroth und die Weidenschaft von Frankfurt gewann sein Bruder R. Kleinroth, der über Rabe 7:5, 6:1, 2:0, 6:2 siegte. Die Damen-Weidenschaft errang glatt Hl. Ried, die in der 3. Runde Hl. Sallu schlugen hatte und der es nicht Huer Hl. Hl. A. Weidemann abwehrten. Hl. Sallu gewann heute das Damen-Doppel. Das vielbesetzte Doppel-Weidenschaftspiel wurde von Rabe und H. Kleinroth leicht gegen R. Kleinroth und v. Wisting nach Hause gebracht.

Der Kaiser in Geldern.

Geldern, 4. Juni. Der Kaiser traf um 11 Uhr in Geldern ein. Zum Empfang am Bahnhof waren der kommandierende General von Einem und Oberpräsident von Rheinbaden zugegen. Der Kaiser hielt seinen Einzug im Automobil unter dem stürmischen Jubel einer gemaltigen Volksmenge. Am Ihumertor wurde der Kaiser durch Bürgermeister Dr. Werner, in Anwesenheit der Stadtverordneten begrüßt. Der Kaiser dankte freundlich, worauf die Weiterfahrt zum Posthofe erfolgte. Hier nahm der Kaiser unter dem Kaiserjelt Aufstellung, nachdem er die Ehrenkompanie abgeschrieben hatte, die das Regiment Herzog Ferdinand von Braunschweig (S. Westfälisches Nr. 168) stellte, und nachdem er u. a. die holländische Gesandtschaft begrüßt hatte. General de Welter, Oberst Weber und Leutnant zur See von Wahlen und die Spitzen der Behörden waren im Kaiserjelt versammelt. Die Ehrenjungfrauen fanden am Hoftransport. Die Tribünen waren dicht gefüllt, rings umher hatte man die Dächer abgedeckt, um Raum für die Zuschauer zu gewinnen. Die vereinigten Wänerführer des Herzogtums unter der Leitung des Majordirektors Dreppott langten: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. Dann hielt Graf Hoensbroech seine Ansprache, auf die der Kaiser antwortete. Die Hülle fiel vom Denkmal Kaiser Wilhelm des Großen auf Allerhöchsten Befehl.

Geldern, 4. Juni. Der Kaiser hielt heute hier folgende Ansprache:

Der Einladung zur Jubelfeier der 200jährigen Jugendtreue Gelderns zur Krone Preußens bin ich

Reisenfahrten von Reppeln.

Frankfurt a. M., 4. Juni. Das Lustschiff „Victoria Luise“ ist heute morgen 8 Uhr 50 Minuten zur Fahrt nach Potsdam aufgebrochen. Es bestand die Absicht, schon heute Nacht um 2 Uhr abzufahren, was jedoch wegen Gewittermeldungen unterlassen worden ist. Das Lustschiff hat um 10 Uhr 40 Fulda, 11 Uhr 40 Gotha, 2 Uhr 50 Apolda passiert und flog in der Richtung nach Rumburg und Leipzig weiter.

Unwetter.

Frankfurt a. M., 4. Juni. Das schwere Unwetter, das am Sonntag im Taunus tobte, hat auch Menschenleben als Opfer gefordert. Heute morgen wurden in dem Waldteil zwischen Kotzen Kreuz und Moshütten die Leichen von zwei jungen Männern gefunden, die von dem durch den Sturm gebrochenen Bäumen erschlagen worden sind. Man fürchtet, bei den weiteren Aufbrüchen noch mehr Erschlagene zu finden.

Amerikanische Landwirte in Stuttgart.

Stuttgart, 4. Juni. Gestern abend traf hier eine amerikanische Landwirtschafts-Studiengesellschaft ein. Sie wurde von dem amerikanischen Konsul im Vortragssaal des Landesgewerbenemissionsrat, wo die Gesellschaft von dem Vorstand der Zentralstelle für die Landwirtschaft, Regierungsdirektor v. Stimp, begrüßt wurde. Im Anschluß hieran hielt der Vorsteher des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Württemberg, Oberregierungsrat Vater einen Vortrag über das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen. Um 12 Uhr wurden die Amerikaner im Rathaus mit einem Gabelsträußchen von der Stadt bewirtet. Nachmittags begibt sich die Gesellschaft nach einer Rundfahrt durch die Stadt mit Kraftwagen des Königlich württembergischen Automobilklubs nach Heilbronn zur Besichtigung der landwirtschaftlichen Hochschule und ihrer landwirtschaftlichen Anlagen. Abends findet im Stadtpark ein Konzert statt. Von hier aus begibt sich die Gesellschaft nach Baden-Baden und Stralburg.

Brände.

w. Köln, 4. Juni. Gestern abend gegen 7 1/2 Uhr entbrach auf bisher noch unangelegte

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Mannheimer Effekten-Börse.

Obligationen.

Table of bond prices (Obligationen) with columns for issuer, amount, and price.

Aktion.

Table of stock prices (Aktion) for various companies.

Frankfurter Effekten-Börse.

Frankfurt a. M., 4. Juni. (Anfangskurs). Kreditaktien 192...

Wechsel.

Table of exchange rates (Wechsel).

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of German state paper prices (Staatspapiere).

Bank- und Versicherungs-Aktion.

Table of bank and insurance stock prices (Bank- und Versicherungs-Aktion).

Aktion Industrieller Unternehmungen.

Table of industrial stock prices (Aktion Industrieller Unternehmungen).

Aktion Deutscher u. ausländ. Transportation.

Table of German and foreign transport stock prices (Aktion Deutscher u. ausländ. Transportation).

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

Table of mortgage and priority bond prices (Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen).

Ansländische Effekten-Börsen.

Londoner Effektenbörse. London, 4. Juni. (Telegr.) Anfangskurs der Effektenbörse...

Pariser Effekten-Börse. Paris, 4. Juni. Anfangskurs...

Wiener Effekten-Börse. Wien, 4. Juni. Vorn. 10 Uhr...

Wien, 4. Juni. Nachm. 1.30 Uhr.

Table of Vienna stock prices (Wien, 4. Juni. Nachm. 1.30 Uhr).

Berliner Effekten-Börse.

Berlin, 4. Juni. (Anfangskurs).

Table of Berlin stock prices (Berliner Effekten-Börse).

Berlin, 4. Juni. (Schlusskurs).

Table of Berlin stock prices (Berlin, 4. Juni. (Schlusskurs)).

Pariser Produktenbörse.

Table of Paris commodity prices (Pariser Produktenbörse).

Anfangskurse.

Frankfurt a. M., 4. Juni. Phänix Bergh. 233...

Zucker. Magdeburg, 4. Juni. Zuckerbörse...

Kaffee. Hamburg, 4. Juni. (Telegr.) Kaffee...

Eisen und Metalle. London, 4. Juni. 1 Uhr. Anfang...

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Telegraph-Adr.: Margold. Fernspr.: Nr. 56, 1037, 0630...

Wir sind als Selbstkontrollanten unter Vorbehalt:

Table of company names and shares (Wir sind als Selbstkontrollanten...).

Atlas-Lobensdorf, Gesellschaft, Ludwigshafen...

Badische Feuerwerks- und Sprengstoff-Fabrik...

Bent & Co., Mannheim...

Bürgerbräu, Ludwigshafen...

Deutsche Delikatessen-Fabrik, Ludwigshafen...

Europa-Rückvers., Berlin...

Erste Deutsche Hammbrauerei, Mannheim...

Erste Deutsche Hammbrauerei, Mannheim...

Fahr Oet., A.-B., Mannheim...

Funk, Eisen- u. Bronzefabrik, Mannheim...

Forstschiff, A.-B., Mannheim...

Gebr. Böhler, Mannheim...

Kinematograph u. Filmverleih, Straßburg...

Köhler, Kopp u. Knoch, A.-B., Frankfurt...

London a. Provincial Electric Theatres Ltd...

Maschinenfabrik Werry...

Neckarwälder Fahrzeugbau- u. Maschinenbau-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Reichs- u. Provinzial-Ind.- u. Handels-Aktion...

Stellen finden. Gutes Einkommen. Fabrikationsgeschäftes.

Bureau B 7, 16. Bureau C 4, 8. Bureau D 4, 1 (Kendau).

Läden. D 6, 3. Sanjahaus. Büros.

Läden. 11, 15 Laden. 11, 20 Laden. 11, 3, 1. Großer heller Laden. Robellstraße 33.

Oberrheinische Versicherungs-Gesellschaft in Mannheim.

Geegründet 1886. Kalkuliertes Grund-Kapital: 5 Millionen Mark. Rechnungs-Abschluss des am 31. Dezember 1912 abgelaufenen sechszwanzigsten Geschäftsjahres.

Table with columns for 'Uebersicht über den Vorjahre', 'A. Transportversicherung', 'B. Unfall- und Kraftfahrversicherung', 'C. Glasversicherung', 'D. Einbruch- und Diebstahlversicherung', 'E. Feuer- und Hagelversicherung', 'F. Sonstige Einnahmen', and 'Uebersicht über den Vorjahre'.

Table with columns for 'Aktiva', 'Passiva', and 'Verteilung des Ueberschusses nach Beschluss der General-Versammlung vom 30. Mai 1913.'.

Table with columns for 'Ueberschuss', 'Der Aufsichtsrat', and 'Der Vorstand'.

Bekanntmachung.

Die Eingemeindung von Sandhofen und Rheinau nach Mannheim. Ausdehnung des Ortsrats über den bestehenden Gewerbebetrieb auf Segen, Wägen und von Haus zu Haus auf beide Bezirke.

Bekanntmachung.

Nr. 24861 I. Der Mannheimer Gemeindefiskus vom 29. November 1908 und 14. Dezember 1904 betreffend die Erhebung einer Verbrauchssteuer ist durch Gemeindefiskus vom 25. Februar 1913 mit Staatsgenehmigung durch Erlass Grösch, Ministerium des Innern vom 18. April 1913 auch auf die am 1. Januar 1913 eingemeindeten Stadteile Sandhofen und Rheinau ausgedehnt worden.

Bürgerpflichtgeld.

Wir machen darauf aufmerksam, dass das Bürgerpflichtgeld für das Schuljahr 1912/13 fällig ist und erziehen ergebend, die schulmäßigen Beiträge bei Verzweigung der persönlichen Wohnung regelmäßig abzugeben.

Bekanntmachung.

Die Ausdehnung des Mannheimer Ortsrats betr. des Kaufmannsgerichts auf die Stadteile Rheinau und Sandhofen betr. Der Stadtrat Mannheim hat unterm 9. Januar 1913 mit Zustimmung des Bürgerausschusses beschlossen, das Kaufmannsgericht zum 2. September 1909 auf die Ortsteile Rheinau u. Sandhofen auszuweiten.

Bekanntmachung.

Nr. 24862 I. Vorstehendes bringen wir hierdurch mit dem Wunsche zur öffentlichen Kenntnis, dass der Vorstand der „Städtischen Versorgungsanstalt“ in Mannheim in der 1912 herausgegebenen „Sammlung der für die Stadt Mannheim gültigen Ortsstatuten und Gemeindebeschlüsse“ S. 88 bis 89 abgedruckt ist.

Bekanntmachung.

Nr. 24863 I. Vorstehendes bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, dass die Erweiterung des Mannheimer Ortsrats betr. des Kaufmannsgerichts auf die Stadteile Rheinau und Sandhofen während 2 Wochen zur Einsichtnahme der Interessenten öffentlich ist.

Bekanntmachung.

Nr. 24864 I. Das Mannheimer Ortsstatut vom 27. Mai 1873. 10. Dezember 1900, den Vollzug des Gesetzes über die Dauerfristsetzung für die bewaffnete Macht während des Friedensstandes betr., wurde durch Gemeindefiskus vom 25. Februar 1913 mit Staatsgenehmigung vom 8. April 1913 auch auf die am 1. Januar 1913 eingemeindeten Stadteile Sandhofen und Rheinau ausgedehnt.

Bekanntmachung.

Die Ausdehnung des Ortsrats der Stadt Mannheim betr. den Gewerbebetrieb der Fleischer auf die Stadteile Rheinau und Sandhofen betr. Der Stadtrat Mannheim hat unterm 9. Januar 1913 mit Zustimmung des Bürgerausschusses vom 25. Februar 1913 beschlossen, das Ortsstatut über den Gewerbebetrieb der Fleischer vom 27. Juni 1895 auf die Stadteile Rheinau und Sandhofen auszudehnen.

Bekanntmachung.

Nr. 24867 I. Der Mannheimer Allgemeine Gemeindefiskus vom 22. Februar 1910 über die Herstellung und Unterhaltung der Schwäge und Personalabteilungskasse ist durch Gemeindefiskus vom 25. Februar 1913 mit Staatsgenehmigung vom 1. Mai 1913 auch auf die am 1. Januar 1913 eingemeindeten Stadteile Sandhofen und Rheinau ausgedehnt worden.

Bekanntmachung.

Nr. 24868 I. Der Gemeindefiskus vom 21. Juni 1902, wonach für die Tätigkeit der Steinleger der Stadt Mannheim bei einem Zeitaufwande von über 4 Stunden und bei einem Zeitaufwande von 4 Stunden und weniger für jeden Tag im Tageloh...

Bekanntmachung.

Nr. 24869 I. Der Mannheimer Gemeindefiskus vom 27. Mai 1901, wonach für die Benutzung der öffentlichen Brückenwagen folgende Gebühren zu erheben sind: 1. für ein Reitgewicht, also nach Abzug der Last...

Bekanntmachung.

Nr. 24870 I. Der Mannheimer Gemeindefiskus vom 27. Mai 1901, wonach für die Benutzung der öffentlichen Brückenwagen folgende Gebühren zu erheben sind: 1. für ein Reitgewicht, also nach Abzug der Last...

Bekanntmachung.

Nr. 24871 I. Der Mannheimer Allgemeine Gemeindefiskus vom 22. Februar 1910 über die Herstellung und Unterhaltung der Schwäge u. Personalabteilungskasse ist durch Gemeindefiskus vom 25. Februar 1913 mit Staatsgenehmigung vom 1. Mai 1913 auch auf die am 1. Januar 1913 eingemeindeten Stadteile Sandhofen und Rheinau ausgedehnt worden.

Bekanntmachung.

Nr. 24872 I. Vorstehendes bringen wir hierdurch mit dem Wunsche zur öffentlichen Kenntnis, dass der Vorstand der „Städtischen Versorgungsanstalt“ in Mannheim in der 1912 herausgegebenen „Sammlung der für die Stadt Mannheim gültigen Ortsstatuten und Gemeindebeschlüsse“ S. 88 bis 89 abgedruckt ist.

Bekanntmachung.

Nr. 24873 I. Vorstehendes bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, dass die Erweiterung des Mannheimer Ortsrats betr. des Kaufmannsgerichts auf die Stadteile Rheinau und Sandhofen während 2 Wochen zur Einsichtnahme der Interessenten öffentlich ist.

Ankauf.

Eingekauft großer Teil. Najenjäranf wird zu feinen Gerichten. Offert mit Preisangebots n. Nr. 8224 an d. 1. 1913.

Gebrauchtes Schienenstieles.

lass od. meist. n. pass. Kassenkippen, sog. Kasse zu Kauf sof gesucht. Händlerofferten bitten unberücksichtigt. Off. unter P. O. N. 602. 1913.

Getr. Kleider.

Schube, Stiefel, Jacke. Brym, G 4, 13.

Getr. Kleider.

Schube, Rödel, Jacke. Goldberg, T 2, 9.

Alte Gebisse.

Zahn bis 40 Pfg. m. Hryss, G 4, 13.

Wir geben die Mäntel.

Wir geben die Mäntel, auch für Herren, Damen, Kinder, Gold u. Silber, auch für Herren, Damen, Kinder, Gold u. Silber, auch für Herren, Damen, Kinder, Gold u. Silber.

Gut bezahlt.

Ich laufe ger. Herrn. Morgenstern, S 5, 4.

Postkarte genügt.

Somme persönlich und bezahle die höchsten Preise für Postkarte genügt.

abgelegte Kleider.

Schube, Rödel, Jacke. Brandenburger, J 7, 23.

Der größte Zahler.

für getr. Herren- u. Damenkleider, Uniformen, Hüte, Schuhe u. Stiefel, Jacke, Bettdecken, Wägen, Gold und Silber, auch für Herren, Damen, Kinder, Gold u. Silber, auch für Herren, Damen, Kinder, Gold u. Silber.

Gut bezahlt werden.

Getragene Kleider, Stiefel, Rödel u. wegen dringender Notwendigkeit Goldforn, R 3, 3.

Ankauf.

Herren- u. Damenkleider, Schuhe, Rödel und Jagdgebisse J. Schep, Baden 13, 3.

Wegen Neuankunft.

und dringendem Bedarf zahle ich hohe Preise für getragene Kleider, Schuhe, Stiefel, Hüte, Wägen sowie Zahrgeschäfte u. Treppen. 7023

Buka R 4, 2.

Postkarte genügt! Gold, Silber, Platin, Pfandscheine, Möbel, laufe zu hohen Preisen. 8000

Handschuhe.

Handschuhe, laufe zu hohen Preisen. 8000

Bon Geordneten Studenten.

bettere abgelegte Gebisse, laufe ich. auch für Herren, Damen, Kinder, Gold u. Silber, auch für Herren, Damen, Kinder, Gold u. Silber.

Apfelwein, prima Qualität.

glanzhell, in Fässern von 40 Liter, an 26 Pfg. (höherer Apfelwein, in Literfässern von 20 Liter an 30 Pfg. (Vielbesenpfand). 10101

MITTELMEER-SEEREISEN

mit den großen, vorzüglich eingerichteten Reichspostdampfern der

Deutschen Ost-Afrika-Linie

Wegen Broschüre über diese Mittelmeer-Seereisen nach Lissabon, Marokko, Marseille, Neapel, Ägypten sowie über Reisen nach den Kanarischen Inseln wende man sich an die Deutsche Ost-Afrika-Linie in Hamburg, Afrikaus. Vertreter für Passagen in Mannheim: Gundlach & Bärenklu Nachf., Bahnhofplatz 7.

Hausbesitzer kaufen jederzeit Tapeten-Reste

zu außerordentlich billigen Preisen bei

Lift & Schlotterbed

P 7, 1.

Carola-Quellen reinigen die Nieren

Zur Frühjahrskur trinken Sie bei Störungen der Nierenfunktion und der Harnorgane, Steinleiden und Gicht täglich frühmorgens 1 Glas Carola-Quelle; 10 Gläser genügen, um Sie von der glücklichen Wirkung zu überzeugen; fragen Sie Ihren Hausarzt! In allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen erhältlich;

Wasserquelle, Badstätt, Badstätt, Badenweiler, Badenweiler

Geldverkehr

Dame sucht 150 M. fort zu leihen, u. v. Geldgeber. Näheres n. S. 10. D. u. Nr. 17482 a. die Exp.

Geldsuchende

suchen keinen Vorhuh abholen, sondern von mir Differenz verlangen. Peter Ehrlich, Karlsruhe (Bad.) 81563

Privatgelder

in jeder Höhe ausleihbar. Näheres n. S. 10. D. u. Nr. 17482 a. die Exp.

Ober-Selters Mineral-Brunnen

Vorzüglichstes Tafel- u. Gesundheitswasser in Geschmack u. Qualität unübertroffen. Ärztlich empfohlen.

Hauptvertrieb: Wilhelm Müller jun., Mineralwasser-Großhandlung, Mannheim, U 5. 26. Telefon 1635.

VERSICHERUNG

Beraubung, Einbruch, diebstahl, Erpressung

GRUNDKAPITAL: 10 MILLIONEN MK.

MÄSSIGE PRÄMIEN, GÜNSTIGE BEDINGUNGEN, EMPFEHLUNGSVERTRÄGE, MIT VIELEN VEREINBARUNGEN.

STUTTGARTER MIT- u. RÜCKVERSICHERUNGS-AKTIEGESELLSCHAFT.

Subdirektor Friedr. Hafner, Ludwigshafen a. Rh., Nassstr. 24. Vertreter: Chr. Nüsseler, Mannheim, E 5, 7. 139471

Jobben für Jobben

Kavalier

Handelbesitzer

Vom Büchertisch.

Der deutsche Wald von Dr. Heinz Welten. 100 Seiten stark mit 10 Abbildungen. Herausgegeben von der Vereinigung „Die Wissenschaft für Alle“ Hermann Müller Verlag, Berlin-Weißhof 1913. Preis 50 Pf., geb. 70 Pf. Als 198. Band der beliebten Sammlung „Wälder des Wissens“ ist „Der deutsche Wald“ im Beginn des Sommers, wo Jung und alt ins Freie eilt, gerade zur rechten Zeit erschienen. Die Darstellung der einzelnen Baumarten wird durch besonders lehrreiche Abbildungen gemeinverständlich veranschaulicht. Der billige Preis des nützlichen Büchleins fördert ihm weite Verbreitung.

Auszug aus dem Standesamtsregister für die Stadtteile Küferval-Waldhof.

Verstorbene:

21. Decker Anton Schmitt u. Anna Ramona.
22. Maurer Peter Keller u. Elise Müller.
23. Former Gregor Adler u. Anna Benkel.
24. Habrighar Emil Brandbauer u. Anna Steinborn.
25. Schlotter Michael Sig u. Vina Rampeck.
26. Steinbacher Johann Ernst u. Kath. Schüller.
27. Bäcker Karl Weingärtner u. Marie Doeg.

Grachtbriefe

Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.

21. Johann, S. d. Habrighar, Georg Freund, 1 W.
22. Joh., S. d. Habrighar, Joh. Völkner, 2 W.
23. Theodor, S. d. Habrighar, Philipp Habrighar, 3 W.

Eine öffentliche Versteigerung für unsere Kleinen sind die von der Stelle-Gesellschaft neu herausgegebenen „Kleinen“, welche infolge ihrer farbenreichen Ausstattung und der unübertroffenen Klarheit der Abbildungen den Kindern viele Freude bereiten. Man wende sich an die Stelle-Gesellschaft, Berlin W 57, die der Sendung auf Wunsch eine Probehefte des seit einem halben Jahrhundert bewährten Kinderwelt gratis beifügt.

Antliches Verkinigungsblatt

für den Amtsbezirk Mannheim.

Abonnementspreis pro Vierteljahr Mk. 1.-

Geführt wöchentlich ein- bis zweimal.

6. Jahrgang.

Mannheim, den 4. Juni 1913.

Nr. 41.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Bekanntmachung bringen mit dem 1. Juni 1913, den 4. Juni 1913, den 5. Juni 1913, den 6. Juni 1913, den 7. Juni 1913, den 8. Juni 1913, den 9. Juni 1913, den 10. Juni 1913, den 11. Juni 1913, den 12. Juni 1913, den 13. Juni 1913, den 14. Juni 1913, den 15. Juni 1913, den 16. Juni 1913, den 17. Juni 1913, den 18. Juni 1913, den 19. Juni 1913, den 20. Juni 1913, den 21. Juni 1913, den 22. Juni 1913, den 23. Juni 1913, den 24. Juni 1913, den 25. Juni 1913, den 26. Juni 1913, den 27. Juni 1913, den 28. Juni 1913, den 29. Juni 1913, den 30. Juni 1913, den 1. Juli 1913, den 2. Juli 1913, den 3. Juli 1913, den 4. Juli 1913, den 5. Juli 1913, den 6. Juli 1913, den 7. Juli 1913, den 8. Juli 1913, den 9. Juli 1913, den 10. Juli 1913, den 11. Juli 1913, den 12. Juli 1913, den 13. Juli 1913, den 14. Juli 1913, den 15. Juli 1913, den 16. Juli 1913, den 17. Juli 1913, den 18. Juli 1913, den 19. Juli 1913, den 20. Juli 1913, den 21. Juli 1913, den 22. Juli 1913, den 23. Juli 1913, den 24. Juli 1913, den 25. Juli 1913, den 26. Juli 1913, den 27. Juli 1913, den 28. Juli 1913, den 29. Juli 1913, den 30. Juli 1913, den 31. Juli 1913, den 1. August 1913, den 2. August 1913, den 3. August 1913, den 4. August 1913, den 5. August 1913, den 6. August 1913, den 7. August 1913, den 8. August 1913, den 9. August 1913, den 10. August 1913, den 11. August 1913, den 12. August 1913, den 13. August 1913, den 14. August 1913, den 15. August 1913, den 16. August 1913, den 17. August 1913, den 18. August 1913, den 19. August 1913, den 20. August 1913, den 21. August 1913, den 22. August 1913, den 23. August 1913, den 24. August 1913, den 25. August 1913, den 26. August 1913, den 27. August 1913, den 28. August 1913, den 29. August 1913, den 30. August 1913, den 31. August 1913, den 1. September 1913, den 2. September 1913, den 3. September 1913, den 4. September 1913, den 5. September 1913, den 6. September 1913, den 7. September 1913, den 8. September 1913, den 9. September 1913, den 10. September 1913, den 11. September 1913, den 12. September 1913, den 13. September 1913, den 14. September 1913, den 15. September 1913, den 16. September 1913, den 17. September 1913, den 18. September 1913, den 19. September 1913, den 20. September 1913, den 21. September 1913, den 22. September 1913, den 23. September 1913, den 24. September 1913, den 25. September 1913, den 26. September 1913, den 27. September 1913, den 28. September 1913, den 29. September 1913, den 30. September 1913, den 1. Oktober 1913, den 2. Oktober 1913, den 3. Oktober 1913, den 4. Oktober 1913, den 5. Oktober 1913, den 6. Oktober 1913, den 7. Oktober 1913, den 8. Oktober 1913, den 9. Oktober 1913, den 10. Oktober 1913, den 11. Oktober 1913, den 12. Oktober 1913, den 13. Oktober 1913, den 14. Oktober 1913, den 15. Oktober 1913, den 16. Oktober 1913, den 17. Oktober 1913, den 18. Oktober 1913, den 19. Oktober 1913, den 20. Oktober 1913, den 21. Oktober 1913, den 22. Oktober 1913, den 23. Oktober 1913, den 24. Oktober 1913, den 25. Oktober 1913, den 26. Oktober 1913, den 27. Oktober 1913, den 28. Oktober 1913, den 29. Oktober 1913, den 30. Oktober 1913, den 31. Oktober 1913, den 1. November 1913, den 2. November 1913, den 3. November 1913, den 4. November 1913, den 5. November 1913, den 6. November 1913, den 7. November 1913, den 8. November 1913, den 9. November 1913, den 10. November 1913, den 11. November 1913, den 12. November 1913, den 13. November 1913, den 14. November 1913, den 15. November 1913, den 16. November 1913, den 17. November 1913, den 18. November 1913, den 19. November 1913, den 20. November 1913, den 21. November 1913, den 22. November 1913, den 23. November 1913, den 24. November 1913, den 25. November 1913, den 26. November 1913, den 27. November 1913, den 28. November 1913, den 29. November 1913, den 30. November 1913, den 1. Dezember 1913, den 2. Dezember 1913, den 3. Dezember 1913, den 4. Dezember 1913, den 5. Dezember 1913, den 6. Dezember 1913, den 7. Dezember 1913, den 8. Dezember 1913, den 9. Dezember 1913, den 10. Dezember 1913, den 11. Dezember 1913, den 12. Dezember 1913, den 13. Dezember 1913, den 14. Dezember 1913, den 15. Dezember 1913, den 16. Dezember 1913, den 17. Dezember 1913, den 18. Dezember 1913, den 19. Dezember 1913, den 20. Dezember 1913, den 21. Dezember 1913, den 22. Dezember 1913, den 23. Dezember 1913, den 24. Dezember 1913, den 25. Dezember 1913, den 26. Dezember 1913, den 27. Dezember 1913, den 28. Dezember 1913, den 29. Dezember 1913, den 30. Dezember 1913, den 31. Dezember 1913.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Bekanntmachung bringen mit dem 1. Juni 1913, den 4. Juni 1913, den 5. Juni 1913, den 6. Juni 1913, den 7. Juni 1913, den 8. Juni 1913, den 9. Juni 1913, den 10. Juni 1913, den 11. Juni 1913, den 12. Juni 1913, den 13. Juni 1913, den 14. Juni 1913, den 15. Juni 1913, den 16. Juni 1913, den 17. Juni 1913, den 18. Juni 1913, den 19. Juni 1913, den 20. Juni 1913, den 21. Juni 1913, den 22. Juni 1913, den 23. Juni 1913, den 24. Juni 1913, den 25. Juni 1913, den 26. Juni 1913, den 27. Juni 1913, den 28. Juni 1913, den 29. Juni 1913, den 30. Juni 1913, den 1. Juli 1913, den 2. Juli 1913, den 3. Juli 1913, den 4. Juli 1913, den 5. Juli 1913, den 6. Juli 1913, den 7. Juli 1913, den 8. Juli 1913, den 9. Juli 1913, den 10. Juli 1913, den 11. Juli 1913, den 12. Juli 1913, den 13. Juli 1913, den 14. Juli 1913, den 15. Juli 1913, den 16. Juli 1913, den 17. Juli 1913, den 18. Juli 1913, den 19. Juli 1913, den 20. Juli 1913, den 21. Juli 1913, den 22. Juli 1913, den 23. Juli 1913, den 24. Juli 1913, den 25. Juli 1913, den 26. Juli 1913, den 27. Juli 1913, den 28. Juli 1913, den 29. Juli 1913, den 30. Juli 1913, den 31. Juli 1913, den 1. August 1913, den 2. August 1913, den 3. August 1913, den 4. August 1913, den 5. August 1913, den 6. August 1913, den 7. August 1913, den 8. August 1913, den 9. August 1913, den 10. August 1913, den 11. August 1913, den 12. August 1913, den 13. August 1913, den 14. August 1913, den 15. August 1913, den 16. August 1913, den 17. August 1913, den 18. August 1913, den 19. August 1913, den 20. August 1913, den 21. August 1913, den 22. August 1913, den 23. August 1913, den 24. August 1913, den 25. August 1913, den 26. August 1913, den 27. August 1913, den 28. August 1913, den 29. August 1913, den 30. August 1913, den 31. August 1913, den 1. September 1913, den 2. September 1913, den 3. September 1913, den 4. September 1913, den 5. September 1913, den 6. September 1913, den 7. September 1913, den 8. September 1913, den 9. September 1913, den 10. September 1913, den 11. September 1913, den 12. September 1913, den 13. September 1913, den 14. September 1913, den 15. September 1913, den 16. September 1913, den 17. September 1913, den 18. September 1913, den 19. September 1913, den 20. September 1913, den 21. September 1913, den 22. September 1913, den 23. September 1913, den 24. September 1913, den 25. September 1913, den 26. September 1913, den 27. September 1913, den 28. September 1913, den 29. September 1913, den 30. September 1913, den 1. Oktober 1913, den 2. Oktober 1913, den 3. Oktober 1913, den 4. Oktober 1913, den 5. Oktober 1913, den 6. Oktober 1913, den 7. Oktober 1913, den 8. Oktober 1913, den 9. Oktober 1913, den 10. Oktober 1913, den 11. Oktober 1913, den 12. Oktober 1913, den 13. Oktober 1913, den 14. Oktober 1913, den 15. Oktober 1913, den 16. Oktober 1913, den 17. Oktober 1913, den 18. Oktober 1913, den 19. Oktober 1913, den 20. Oktober 1913, den 21. Oktober 1913, den 22. Oktober 1913, den 23. Oktober 1913, den 24. Oktober 1913, den 25. Oktober 1913, den 26. Oktober 1913, den 27. Oktober 1913, den 28. Oktober 1913, den 29. Oktober 1913, den 30. Oktober 1913, den 31. Oktober 1913, den 1. November 1913, den 2. November 1913, den 3. November 1913, den 4. November 1913, den 5. November 1913, den 6. November 1913, den 7. November 1913, den 8. November 1913, den 9. November 1913, den 10. November 1913, den 11. November 1913, den 12. November 1913, den 13. November 1913, den 14. November 1913, den 15. November 1913, den 16. November 1913, den 17. November 1913, den 18. November 1913, den 19. November 1913, den 20. November 1913, den 21. November 1913, den 22. November 1913, den 23. November 1913, den 24. November 1913, den 25. November 1913, den 26. November 1913, den 27. November 1913, den 28. November 1913, den 29. November 1913, den 30. November 1913, den 1. Dezember 1913, den 2. Dezember 1913, den 3. Dezember 1913, den 4. Dezember 1913, den 5. Dezember 1913, den 6. Dezember 1913, den 7. Dezember 1913, den 8. Dezember 1913, den 9. Dezember 1913, den 10. Dezember 1913, den 11. Dezember 1913, den 12. Dezember 1913, den 13. Dezember 1913, den 14. Dezember 1913, den 15. Dezember 1913, den 16. Dezember 1913, den 17. Dezember 1913, den 18. Dezember 1913, den 19. Dezember 1913, den 20. Dezember 1913, den 21. Dezember 1913, den 22. Dezember 1913, den 23. Dezember 1913, den 24. Dezember 1913, den 25. Dezember 1913, den 26. Dezember 1913, den 27. Dezember 1913, den 28. Dezember 1913, den 29. Dezember 1913, den 30. Dezember 1913, den 31. Dezember 1913.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Bekanntmachung bringen mit dem 1. Juni 1913, den 4. Juni 1913, den 5. Juni 1913, den 6. Juni 1913, den 7. Juni 1913, den 8. Juni 1913, den 9. Juni 1913, den 10. Juni 1913, den 11. Juni 1913, den 12. Juni 1913, den 13. Juni 1913, den 14. Juni 1913, den 15. Juni 1913, den 16. Juni 1913, den 17. Juni 1913, den 18. Juni 1913, den 19. Juni 1913, den 20. Juni 1913, den 21. Juni 1913, den 22. Juni 1913, den 23. Juni 1913, den 24. Juni 1913, den 25. Juni 1913, den 26. Juni 1913, den 27. Juni 1913, den 28. Juni 1913, den 29. Juni 1913, den 30. Juni 1913, den 1. Juli 1913, den 2. Juli 1913, den 3. Juli 1913, den 4. Juli 1913, den 5. Juli 1913, den 6. Juli 1913, den 7. Juli 1913, den 8. Juli 1913, den 9. Juli 1913, den 10. Juli 1913, den 11. Juli 1913, den 12. Juli 1913, den 13. Juli 1913, den 14. Juli 1913, den 15. Juli 1913, den 16. Juli 1913, den 17. Juli 1913, den 18. Juli 1913, den 19. Juli 1913, den 20. Juli 1913, den 21. Juli 1913, den 22. Juli 1913, den 23. Juli 1913, den 24. Juli 1913, den 25. Juli 1913, den 26. Juli 1913, den 27. Juli 1913, den 28. Juli 1913, den 29. Juli 1913, den 30. Juli 1913, den 31. Juli 1913, den 1. August 1913, den 2. August 1913, den 3. August 1913, den 4. August 1913, den 5. August 1913, den 6. August 1913, den 7. August 1913, den 8. August 1913, den 9. August 1913, den 10. August 1913, den 11. August 1913, den 12. August 1913, den 13. August 1913, den 14. August 1913, den 15. August 1913, den 16. August 1913, den 17. August 1913, den 18. August 1913, den 19. August 1913, den 20. August 1913, den 21. August 1913, den 22. August 1913, den 23. August 1913, den 24. August 1913, den 25. August 1913, den 26. August 1913, den 27. August 1913, den 28. August 1913, den 29. August 1913, den 30. August 1913, den 31. August 1913, den 1. September 1913, den 2. September 1913, den 3. September 1913, den 4. September 1913, den 5. September 1913, den 6. September 1913, den 7. September 1913, den 8. September 1913, den 9. September 1913, den 10. September 1913, den 11. September 1913, den 12. September 1913, den 13. September 1913, den 14. September 1913, den 15. September 1913, den 16. September 1913, den 17. September 1913, den 18. September 1913, den 19. September 1913, den 20. September 1913, den 21. September 1913, den 22. September 1913, den 23. September 1913, den 24. September 1913, den 25. September 1913, den 26. September 1913, den 27. September 1913, den 28. September 1913, den 29. September 1913, den 30. September 1913, den 1. Oktober 1913, den 2. Oktober 1913, den 3. Oktober 1913, den 4. Oktober 1913, den 5. Oktober 1913, den 6. Oktober 1913, den 7. Oktober 1913, den 8. Oktober 1913, den 9. Oktober 1913, den 10. Oktober 1913, den 11. Oktober 1913, den 12. Oktober 1913, den 13. Oktober 1913, den 14. Oktober 1913, den 15. Oktober 1913, den 16. Oktober 1913, den 17. Oktober 1913, den 18. Oktober 1913, den 19. Oktober 1913, den 20. Oktober 1913, den 21. Oktober 1913, den 22. Oktober 1913, den 23. Oktober 1913, den 24. Oktober 1913, den 25. Oktober 1913, den 26. Oktober 1913, den 27. Oktober 1913, den 28. Oktober 1913, den 29. Oktober 1913, den 30. Oktober 1913, den 31. Oktober 1913, den 1. November 1913, den 2. November 1913, den 3. November 1913, den 4. November 1913, den 5. November 1913, den 6. November 1913, den 7. November 1913, den 8. November 1913, den 9. November 1913, den 10. November 1913, den 11. November 1913, den 12. November 1913, den 13. November 1913, den 14. November 1913, den 15. November 1913, den 16. November 1913, den 17. November 1913, den 18. November 1913, den 19. November 1913, den 20. November 1913, den 21. November 1913, den 22. November 1913, den 23. November 1913, den 24. November 1913, den 25. November 1913, den 26. November 1913, den 27. November 1913, den 28. November 1913, den 29. November 1913, den 30. November 1913, den 1. Dezember 1913, den 2. Dezember 1913, den 3. Dezember 1913, den 4. Dezember 1913, den 5. Dezember 1913, den 6. Dezember 1913, den 7. Dezember 1913, den 8. Dezember 1913, den 9. Dezember 1913, den 10. Dezember 1913, den 11. Dezember 1913, den 12. Dezember 1913, den 13. Dezember 1913, den 14. Dezember 1913, den 15. Dezember 1913, den 16. Dezember 1913, den 17. Dezember 1913, den 18. Dezember 1913, den 19. Dezember 1913, den 20. Dezember 1913, den 21. Dezember 1913, den 22. Dezember 1913, den 23. Dezember 1913, den 24. Dezember 1913, den 25. Dezember 1913, den 26. Dezember 1913, den 27. Dezember 1913, den 28. Dezember 1913, den 29. Dezember 1913, den 30. Dezember 1913, den 31. Dezember 1913.

Deutsche Industriegas-Aktiengesellschaft in Mannheim.

Die außerordentliche Generalversammlung vom 22. November 1912 hat beschlossen, das Grundkapital um den Betrag von M. 1.550.000,— zu erhöhen und zwar durch Ausgabe von 1550 neuen auf den Inhaber lautenden Aktien zum Nennbetrag von je M. 1000,— unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre. Auf Grund des Beschlusses des Aufsichtsrates vom 23. April 1913 wird obige Kapitalerhöhung vorerst in Höhe von M. 850.000,— durchgeführt und zwar durch Ausgabe von 850 auf den Inhaber lautenden Aktien zu je M. 1000,— Nennwert, welche vom 1. Juni 1913 ab dividendenberechtigt und den alten Aktien gleichgestellt sind. Diese M. 850.000,— neuen Aktien sind von einem Konsortium übernommen worden mit der Verpflichtung, sie den Besitzern aller Aktien zum Bezuge à 110%, derart anzubieten, dass auf jede alte Aktie eine neue Aktie von M. 1000,— Nennwert bezogen werden kann. Nachdem der Beschluss der außerordentlichen Generalversammlung vom 22. November 1912 sowie die erfolgte Erhöhung des Aktienkapitals am M. 850.000,— in das Handelsregister eingetragen worden sind, fordern wir unsere Aktionäre auf, das Bezugsrecht unter folgenden Bedingungen auszuüben:

1. Die Ausübung des Bezugsrechtes hat bei Vermeidung des Ausschlusses in der Zeit vom 5. Juni a. e. bis 20. Juni a. e., einschliesslich

in Mannheim bei unserer Gesellschaftskasse,
 bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G. und deren sämtlichen Niederlassungen,
 in Saarbrücken bei dem Bankhaus Gebrüder Höchling,

unter Einreichung von 2 gleichlautenden mit arithmetisch geordnetem Nummernverzeichnis versehenen Anmeldescheinen, welche bei den Bezugsstellen in Empfang genommen werden können, während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden zu erfolgen.

2. Die jungen Aktien sind bei Ausübung des Bezugsrechtes sofort in bar voll einzubezahlen. Es sind also für jede neue Aktie M. 1100,— am Bezugsstage zu erlegen. Den Schlusscheinstempel tragen die Aktionäre.

3. Die Zahlung des Bezugspreises wird auf einem Anmeldeschein bescheinigt. Gegen dessen Rückgabe werden die jungen Aktien nach Fertigstellung ausgehändigt.

Mannheim, den 4. Juni 1913.

Deutsche Industriegas-Aktiengesellschaft.

Freiwillige Versteigerung
 Donnerstag, 5. Juni 1913, nachmittags 2 Uhr.
 werde ich im Lagerhaus der Mannheimer Pfeifenfabrik Q 7, 21 hier gegen Barzahlung öffentlich versteigern:
 Möbel, Küchens- u. Haushaltsgegenstände aller Art.
 Mannheim, 4. Juni 1913.
 Goppel, Gerichtsvollzieher.

Q 6, 2 gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern:
 1 Kasser, eine Waldmaschine und Möbel verschiedener Art.
 Mannheim, 4. Juni 1913.
 Witten, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
 Donnerstag, 5. Juni 1913, nachmittags 2 Uhr.
 werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern:
 Möbel und sonstiges.
 Mannheim, 4. Juni 1913.
 Eiß, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
 Donnerstag, 5. Juni 1913 nachmittags 2 Uhr werde ich im hiesigen Pfandlokal

Zwangsversteigerung.
 Donnerstag, 5. Juni 1913, nachm. 12^{1/2} Uhr, werde ich im Waldhof vor dem Schulhaus gegen bare Zahlung i. Vollstreckungsweg öffentlich versteigern:
 Möbel und sonstiges.
 Mannheim, 4. Juni 1913.
 Alce, Gerichtsvollzieher.

Lehrmädchen
 Lehrlinge u. Mädchen werden gesucht. Pöhlenstr. 52, 2. Stod. 62774

Statt jeder besonderen Anzeige.
 Nach längerem Kranksein entschlief heute Nacht unerwartet rasch unser innigstgeliebter Vater, Bruder und Grossvater

Herr
Ludwig Hirsch
 im 70ten Lebensjahre.
 Mannheim, den 4. Juni 1913.
 Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Erwin Hirsch.

Die Einäscherung findet Freitag, den 6. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium in Mannheim statt.
 Von Kondolenzbesuchen bittet man absehen zu wollen.

Arbeiter - Fortbildungs - Verein
 P 5, 9.
 Sonntag, 15. Juni:
Tages-Ausflug
 nach Dahn i. d. Pfalz und Umgebung.
 Abfahrt früh 5 Uhr od. Hauptbahnhof Mannheim mit Göttinger. Fahrpreis RM. 4.— und bei Fahrkarten bis Spätestens Sonntag, 8. Juni bei Mitgliedern „zum Eindeum“ zu lösen. 62354

Der Vorstand.

Alle Vorzüge v. höchsteraderung f. erfolgr. Bad- u. Luftkur.
SOOLBAD BIENENBERG
 (Bad, Jura 100 M.). In Elsass (ob Liestal, Schweiz) punkto Klima, Lage, Comfort, Bäder u. Pension. Für Frühjahrs- u. Herbstferien, vorzüglich. Kohlenhydratkur etc. (Sool- u. Mineralwasser). Bäder, Friseur, Elektr. Prospekte gratis. Familie Blatt, progr. 62015

Statt Karten!
Marie Mann
Eugen Götz
 Verlobte.
 Charlottenburg, Kaiserdamm 31.

Eine Karlsruher Grossbrauerei
 sucht gutgehende Wirtschaften evtl. unter Beilehung oder Pacht zu erwerben.
 Angebote wollen unt. 31262 im Contor dieses Blattes abgegeben werden.

Eine Bluse
 kostet 10 Pfg.
 anzuhaben mit
BRÄUNNS
 Blusenfarbe von
Ludwig & Schüttelm
 Goldberger, Tel. 252 u.
 1070. Filiale Friedberg,
 Platz 19, Telefon 6266.

Lehrlingsgesuche
Lehrling
 mit guter Schulbildung u. Mannheimer Bürgerrecht gesucht. Selbstbes. (Kriegsbes. D. 8. u. Nr. 1726) an die Exped. d. Bl. erbet.

Mietgesuche
 Von sol. Herrn Wohn- u. Schlaf- erbeten möbl. od. ein gr. L. im. 1. u. 2. St. d. 1. Stock. an die Exped. d. Bl. erbet.

Lehrmädchen
 Lehrlinge u. Mädchen werden gesucht. Pöhlenstr. 52, 2. Stod. 62774

Wirtschaften
 Weintraubentriebe in 6 Tage zu verm. Röh. Bannstr. 2, 2. Stod. 1. 17268
 Wirtschaft, mit gezeigter Maschinenbeschäftigung, in d. Off. u. Brauerei, Waldparkstr. 41. 69770
 Tüchtige Wirtschaften in 6 Tagen zu verm. Röh. Bannstr. 2, 2. Stod. 1. 17268
 Wirtschaft, mit gezeigter Maschinenbeschäftigung, in d. Off. u. Brauerei, Waldparkstr. 41. 69770

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Sandbetreiber.
 Ein Sandbetreiber A. 1. Sand 11. C. 3. 74. Mannheim, 4. Juni 1913. Goppel, Gerichtsvollzieher.

Die Generalin Bonaparte.

Jahr 180. Wiederkehr ihres Geburtstages. von Edith Stechern.

„Ohne eigentlich hübsch zu sein,“ schreibt Frau von Remusat, die länger als ein Jahrzehnt in einem täglichen Verkehr mit der Generalin Bonaparte stand, „besaß ihre ganze Person einen angenehmen Reiz. Ihre Züge waren fein und harmonisch; ihr Blick sanft; ihr sehr kleiner Mund verband geschickt die schlechten Zähne. Ihr etwas brauner Teint verschwand hinter der weichen und roten Schminke; ihr Wuchs war vollkommen, alle Glieder geschmeidig und reizend; jede Bewegung war leicht und elegant. Auf niemand wirkte besser als auf sie der Vers La Fontaines: „Et la grâce plus belle encore que la beauté.“

In dieser Charakterisierung ihrer äußeren Erscheinung eint sich das Urteil aller Zeitgenossen. Josephine war in der Tat eine seltene Erscheinung, war von beschränkter Liebenswürdigkeit, wenn sie wollte; ihre Güte war fast sprichwörtlich. . . . vermochte sie doch nie, eine Bitte abzuschlagen. Sie war freigeig, leichtsinnig, frivol; genußsüchtig bis ins Maßlose. Sie besaß keine hervorragende Bildung, war jedoch nicht ganz ohne Geist. Sie lag mit der Raubritterin eines Kindes und der Schamlosigkeit einer Dirne. Josephine war eine echte Frau des XVIII. Jahrhunderts.

Immer wieder und aufs neue wird die Frage erörtert, welche Gründe Napoleon zu dieser Entscheidung bewegen haben mochten; und bezüglich: welche für Josephine ausschlaggebend gewesen seien. Es sind die verschiedensten Legenden darüber verbreitet. Das Absurdeste: Napoleon soll die Witwe Beauharnais ihres Vermögens wegen unvorherzogen haben. Doch ist es erwiesen, daß Josephine nach dem Tode ihres ersten Ehemanns, des Marquis de Beauharnais — er wurde im Juni 1794 guillotiniert — in recht wenig glänzenden Verhältnissen lebte. Vielmehr besaß sie sich zu jener Zeit auf der Rückbank nach einer geeigneten Versorgung, die ihre Situation und zugleich die ihrer Kinder Eugen und Hortense sicherte. Die weitest verbreitete Legende macht Napoleons Ruhmsucht zum Ausgangspunkt der nachfolgenden Ereignisse. Durch Josephines Beziehungen zu Barras (dem dadurch eine Macht beigelegt wird, die er nicht besaß) soll Napoleon den erstrebten Oberbefehl über die italienische Armee zu erlangen gehofft haben. Alles was bei Barras später, als die glänzenden Siegesnachrichten aus Italien eintrafen, dies Verdienst für sich in Anspruch genommen, das ihm jedoch von Carnot, der auch den größten Anteil an der Sache hatte, streitig gemacht wurde.

Einer ist es, daß die beiderseitigen Interessen beim Eingehen dieses Bundes sich trafen: Bonapartes erwartete Vorteile für seine Karriere durch die ihm gegebene Möglichkeit, einflussreichen Verbindungen näher zu treten. Und Josephine sah in dieser Verbindung die Verfestigung ihrer finanziellen Lage. Sie durfte ferner manderlei von der Zukunft erwarten, da der junge Bräutigam-General seit dem 13. Vendémiaire die allgemeine Aufmerksamkeit bereits auf sich gelenkt hatte.

Bonaparte war etwa 23jährig, als er die Witwe Beauharnais in Barras Salon kennen lernte. Er selbst kam direkt vom Schlachtfeld. Er hatte so gar nichts Verführerisches mit seiner gelben Haut, dem struppigen Haar, seinem verächtlichen Aussehen. Er war durchaus nicht vernehmlich und deshalb sehr rasch durch die Reize der schönen Kreolin gebildet und gefesselt. Und Josephine hatte weitläufige Kenntnisse, die ihr die Partie als die ausichtsreichste anempfahlen. Als Herr war gänzlich unbeeinträchtigt, als sie schließlich ihre Wahl traf und sich die augenfällige Verliebtheit Napoleons zunutze machte.

Sie verstand es denn auch ausgedehnt, ihrem Ziel entgegenzutreten. Es war kurze Zeit nach dem 13. Vendémiaire, als sie in einem Brief an Napoleon, in dem sie ihn zum Heiratskandidaten, gleichzeitig klagte, daß er seine Freundin, die sie liebe, die ihm gütlich zugetan sei, sich selbst überlasse.

Und Napoleons Verliebtheit fand alsbald in dieser Frau: „Ich ermahne ganz erfüllt von Dir. Dein Will und der bewundernde gestrige Abend haben meinen Sinnen keine Ruhe gelassen. Sage, worgleichmäßig Josephine, welchen wunderbaren Eindruck machen Sie auf mein Herz. Sind Sie verstimmt, sehr ich Sie traurig, sind Sie beunruhigt, so ist meine Seele schmerzgequält, und es gibt für Ihren Freund keine Ruhe. Aber besser befinde ich mich auch nicht, wenn ich mich dem besten Gefühl überlasse, das mich übermächtigt, wenn ich auf Ihren Lippen, an Ihrem Herzen flammen fühle, die mich verbrennen. Als in dieser Nacht habe ich gemerkt, daß Ihr Will etwas anderes ist, als Sie selbst. In drei Stunden bin ich bei Dir. Inzwischen, wie dolce war, eine Million Küsse — aber Du darfst mir keine geben, denn sie setzen mein Blut in Flammen.“

Wenige Monate später, am 9. März 1798, wurde die Trauung vollzogen. Schon zwei Tage nach der Hochzeit reiste Napoleon zu seiner Armee nach Italien ab und es begann nun eine dramatisch recht bewegte Zeit für beide. Bonaparte überführte seine Gattin, die in Paris zurückgeblieben war, mit den leidenschaftlichsten Wünschen, die von ihrer Seite kühl und auferstöhnlich beantwortet wurden. Fast ist es etwas Verzeihendes, zu sehen, mit welcher harter Leidenschaft Napoleon um das leere Herz dieser

Frau wirbt. Ueber Josephine geht dieser Sturm hin, ohne ihre Seele zu finden. Für sie, die weder innere Tiefe je besessen, noch vornehme Gesinnung kannte, bedeutete die Liebe eines Mannes niemals etwas Beglückendes, noch viel weniger Veredelndes. Sie hatte mit dieser Ehe nichts anderes als die gesellschaftliche Stellung erstrebt, und das einzige Kalte dabei, der Gatte, störte sie in ihrem Vergnügen. Denn Josephine schwamm in weltlichen Genüssen und fühlte durchaus keine Reizung, dem stürmischen Verlangen nachzugeben und ihm ins Feldlager zu folgen. Als alle Ausreden, um die sie ja während ihres ganzen Lebens nie in Verlegenheit kam, nicht mehr fruchteten, täuschte sie ihm sogar ihre zu erwartende Mutterschaft vor.

Wenig vorher, als Josephine krankhaft als Hindernisgrund für die Reise angab, schrieb Napoleon in einem Brief an seinen Bruder Joseph: „Ich bin in heller Verzweiflung über die Krankheit meiner Frau; ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht, diese Abnungen kennzeichnen meine Seele. Ich beschwöre Dich, ihr all Deine Sorgfalt zuzuwenden. Nicht meiner Josephine bist Du ja der Einzige, der mir noch einiges Interesse einflößt. Beruhige mich, sprich offen zu mir. Du kennst meine Liebe, Du weißt, wie glühend sie ist; Du weißt, daß ich niemals geliebt habe, daß Josephine die erste Frau ist, die ich anbetete.“ Und an sie selbst wenig später: „ . . . Ich habe so viel Unrecht Dir gegenüber begangen, daß ich nicht weiß, wie ich es wieder gut machen, wie ich es sühnen soll. Ich schelte Dich, daß Du in Paris bleibst und Du bist dort erkrankt! Beruhe mich, Leuerste. Die Liebe, die Du mir einflößt, raubt mir alle Vernunft; ich werde nie wieder dazu kommen . . .“

„Bonaparte est si arde,“ war das Ergebnis solcher Briefe in der Empfindungswelt Josephines.

Am Ende mußten natürlich alle Lügen und Ausschüchteleien in sich zusammenfallen, und sie sah sich genötigt, von ihren Pariser Freunden Abschied zu nehmen. Unter strömenden Tränen und Klagen, als ginge es in die Verbannung, trat sie die Reise nach Mailand an, wo für sie der wunderbare Palast des Herzogs Serbellino zur Verfügung gestellt war.

Josephine allmählich sich recht schnell an ihren neuen Aufenthalt, der ihr ungeliebte Uebertragungen bot. Die Gattin des Siegers, des Verehrers für Italien, wurde hier wie eine Königin gefeiert. Während Napoleon durch seine Feldherrnleistungen hier- und dorthin gerufen wurde, reiste Josephine durch die lombardischen Städte und nahm beglückt die ihr zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten und Halbtagungen entgegen; Halbtagungen, die häufig auch bedeutenden materiellen Wert hatten. Kunstwerke aller Art, Juwelen, Schmuck wurden ihr überreicht. Man war allgemein der Ansicht, die Gattin des Eroberers von Italien durch die Günst seiner Gemahlin zu erlangen. (Uebrigens wird berichtet, daß Josephine in der Tat in späteren Jahren mit ihren Gesinnungen einen schwungvollen Handel trieb. Ihre maßlose Verschwendungssucht gab hierzu wohl den Anlaß. Denn obwohl Josephine eigentlich niemandem bezahlte, war sie beständig „sans le sou“. Und die später sich immer wiederholenden furchtbaren Szenen mit Napoleon, wenn er genötigt war, ihre Schulden zu bezahlen, die sich oft in die Hunderttausende vertiefen, konnten sie nicht hindern, alles zu kaufen, was sie sah oder ihr angeboten wurde.)

Ehe noch der italienische Feldzug beendet war, hatte Napoleon manche Illusion über den Charakter und die Treue seiner anbeteten Gattin eingegeben. Politische Erwägungen und seine immer noch große Verliebtheit mochten damals für ihn bestimmend gewesen sein, aber menschliche Erfahrungen hinweggehen. Erst später, während des ägyptischen Feldzuges, durchbroch sein Horn über Josephines Untreue jede Eindämmung. Man hatte ihm berichtet, daß Josephine ihre in Mailand gemachten Beziehungen zu Herrn Hippolyt Charles, dem Adjutanten Beckers, wieder aufgenommen hatte; er besuchte sie nicht nur, sondern wohnte bei ihr in Malmaison. Napoleon ließ sich schließlich auch diesmal durch einen Zufall Josephines Verleumdung über die gewinnlose doch zum ersten Male der Gedanke an Scheidung in seinen Plänen Raum, der dann Jahre hindurch als drohende Wolfe über Josephines Leben schwebte.

Als die Politik die Trennung schließlich unabweisbar und dringend erscheinen ließ, verschob er sie wieder und immer von neuem, trotz der Intrigen seiner Angehörigen, mit denen Josephine stets in erbitterter Feindschaft gelebt hatte. Das Band, das Napoleon mit dieser Frau einte, war eben doch von besonderer Art. Des Häßlichen Wange über das Warum wird eben auch hier nur für die Beteiligten verständlich gewesen sein. Für den Zuschauer mag ein Wesentliches besondere Geltung haben: aus einer sonderlich hohen ethischen Stufe standen beide nicht; es mochte für beide bequemer gewesen sein, ohne Rolle und Verhältnis ihren Instinkten die Fäden freigegeben zu lassen, wie das ihre Naturen bedingten.

Die Nachwelt hat der ersten Gattin Napoleons, als der verstorbenen Frau, gewissermaßen die Märtyrerkrone aufs Haupt gedrückt. Dazu liegt jedoch denkbar wenig Veranlassung vor. Josephine wehrte sich gegen die Scheidung mit allen

Mitteln, solange sie über ihre materielle Zukunft im Unwissen war. Ihr Widerstand schwand in dem Moment, da sie sich durch Napoleons Grummur gesichert sah und gewiß war, ihr schillerndes Dasein ohne alle Beschränkungen in gemohnter Weise fortführen zu können. Die Scheidung wurde am 16. Dezember 1809 ausgesprochen.

Das wechselvolle Dasein Josephines schloß überraschend und felsam, wie auch das Leben sich ihr gestaltet hatte: sie war am 3. Juni als Tochter des Adenkapitans Joseph Zacher de la Pagerie auf Martinique geboren. Sie starb als Kaiserin — Napoleon selbst hatte sie 1804 gekrönt — im Mai 1814. Geschminkt und geschmückt erwartete sie den Besuch Kaiser Alexanders, als der Tod über sie kam.

Die braune Pariserin.

Die Pariser „grande saison“ beginnt, da die Theateraison bereits allgemach abklingt. Die Touristenhochzeit ist mit der Eröffnung von Longchamps und Auteuil ein, die „festivals“ bringen in der Oper die Tetralogie, russische Ballette und italienische Opernstationen sind wie alljährlich angekündigt. Der Salon deutet im Grand Palais sein stiellich marxistischer anmütendes Getriebe, die Restaurants es Bois, wie Armenonville und der Tré Catalan, kommen für mondaine Diners und Sompers einzeln in Betracht, die music-halls der Champs Elyées rufen bereits für die Sommerkampagne. Es ist die Zeit da die immensen Karawansereien bis zum Montparnasse hinan vollgepackt sind und die berühmtesten „prix-d'Éto“ ihre äppigsten Phantasien treiben. Mit dem Sommererdbre erreicht dieser glanzvolle Trubel seinen Höhepunkt, um hierauf von Tour-Paris in Douville oder Biarritz fortgesetzt zu werden, während Paris den „Barbaren“ überlassen wird. Und diese Barbaren, besonders wenn sie über Arricourt herkommen, veräumen es nicht, in den diversen Reiseführern eifrigst nachzulesen, was man in Paris tun und was man lassen muß, um nicht gegen den „Schid“ zu verstoßen. Und es lautet wirklich hochtönend an, wenn man liest, wie dringend den deutschen Herren ans Herz gelegt wird, in nicht beim Betreten eines Restaurants Taschenbörse und Kamm hervorzuholen und die Kräfte in Ordnung zu bringen, bevor man Wagh genommen hat. Der gute Ton ist heute international und wenn in den Sommermonaten die Boulevards und der Montmartre ein Wabell sind, in dem teilweise ein Rubel in irritierenden Lobensstößen und Trolerhüten auffällt, so ist dies keine mehr für Deutschland typisch, und keine Reisenden erkennt man vielleicht an den Fingerringen, oder sicherlich nicht an schlechten Manieren. Ueberdies würde es die Mode der rattenhaft geschorenen Köpfe und kratzbürtenartig geschuldeten Schnurrbärte schwer machen, Kamm und Bürste beständig in Anwendung zu bringen. Aber die so Geschlosten würden es alsbald als tiefes Unrecht empfinden, daß man ihnen verwehrt, was bezüglich Gesichtserhöhung der exquisitesten Parierinnen erlaubt ist. Jeder war ja schon oft Zeuge, mit welcher Selbstverständlichkeit die Französin, ob nun Minidette oder Melidome, im Restaurant, im Theater, bei Konferenzen, ja selbst in der Kirche bei Trauungsfeierlichkeiten von der Federwaße Gebrauch macht, hierauf die Lippen rot schminkt und dem Glanz der Augen mit dem Kuchlitz nachhilft. Diese Operation, sehr gerlich in Westen und unter dem muntersten Geläuder ausgeführt, erfährt durch die neueste Mode eine kleine Variation. Denn seit kurzem gilt der blankweiße Teint nicht mehr als Ideal. Ist in dem Kampfe der „weißen und roten Hölle“ nicht mehr streichlich wie bisher, wo eine gleichmäßig reinweiße, matte Gesichtshaut den Preis davontrug. Dadurch war auch die Herrschaft des Reispuders befristigt, von dem um so größere Quantitäten verbraucht wurden, als die sprichwörtliche Ratur oder das langsame Altern dem weißen Teint abträglich werden. Beläufig bemerkt, gibt es kein Land, wo die Verwendung von Reispuder ins Ungeheuerliche geht, und dies gerade bei den jugendlichen Schönen: Spanien, wo eine vollendete Schönheit nicht anders Tittel auch den der „nieves“ verdienen muß, der „Schneeweisen“, und der jählich verlebte Muffet hat mit seinem Loblied auf die „Andalouse zu sein brumt, die spanischen Schönen nicht auf seiner Seite. Er braucht sich nur an manche Gemälde von Goya zu erinnern, an jene von Juloaga, um zu wissen, welchen Typus von Fransenköpfe der Spanier bevorzugt, und wer je einem Tiererpflecht beigeachtet hat, war sicherlich entzückt von der harmonischen Wirkung der großen weißen Mantilla zu dem blankweißen Teint der Mädchen und Frauen, deren Augen noch größer und strahlender, die schwarze Haarwolke noch schwerer und äppiger erscheinen. Aber was in Madrid und Barcelona noch heute als schön und modern gilt, wird von Paris schände abgelehnt und die Pariserinnen der Rue de la Paix lancieren einen neuen Teint. Schächterne Versuche davon konnte man schon im letzten Herbst konstatieren, da sich die elegante Welt in Paris einfind und die Damen einige Wochen hindurch beim morgendlichen Footing im Bois mit Stolz

einen goldbraun angehauchten Teint vorwiesen. Für die abendlichen Zeremonien indes, Premieren und Bälle, hatte diese Neuerung keine Geltung. Damit soll es nun anders werden. Selbst die zarteste Schöne, die den Sport verabscheut . . . vielleicht aus dem Grunde, weil die mondainen Pflichten betrefß der zahlreichen Witten, Radmittagsstoes usw. eine körperliche Leistung repräsentieren, die in ihrem Kräfteverhältnis mehreren Vögelmarches gleichkommt . . . paradiert jetzt mit dem Ambratint einer Sportidioten. Der Reispuder von einst ist jetzt zu einer braunen Melange geworden und man begreift es, daß die Pariser Ehemänner wie auch die Don Fronds nicht so ruhig diese plötzliche Schwankung hinnehmen und sich über Nacht für eine Aida-Ruance begeistern. Einer von ihnen besetzte seine Verschwerbe in einen Wip: „J'étais au lait ma femme m'a mis au cacao“. Natürlich würden da selbst gebarnichte Protestationen nichts helfen, und die Pariserin hat ja vor allem das unbestreitbare Talent, selbst die verabscheute Modeneinheit binnen kurzem ihrem eigenen Wesen zu adaptieren und selbstverständlich finden zu lassen. Wenn jemand bei dieser neuen Mode benachteiligt ist, so müssen es die Vorten sein, die nicht mehr von Blüten, blaffen Rosen, Kamelien und Tuberosen schwärmen können, wenn sie die jeweilige Geliebte besingen, und es bleibt ihnen nur der eine Trost, daß Raffels Kornarina, die Modenennen des Giovanni Bellini, ja selbst die inbischen Schönen des neuen Akademiedirektors in Rom, Albert Bednard, die dankbarsten Motive abgeben werden, um neue Komplimente für eine Spezies zu drehen, die man vor einem Jahr noch nicht kannte: die braune Pariserin . . . (R. Fr. Fr.)

Miscellen.

Schweigen als Erziehungsmittel. Commius prägte einmal den klugen Satz über Aendererziehung. In der Erziehung muß es wie in der Natur gelten: Stets Licht und Wärme, oft Regen und Wind, selten Hagel und Donner. Wie ist es leider aber meist in der Wirklichkeit? Hagel und Donner der Ermahnungen, Vorwürfe und Strafen sind vorherrschend, ebenso sind Wind und Regen nicht selten, Wärme und Licht dagegen unstrahlen nur vorübergehend das kindergemüt, das daran zu seiner Entwicklung so sehr bedürftig ist. Kann es da verwundern, daß man so oft trübe, glanzvolle Kinderangen sieht, Augen, die verraten, daß der unbestimmte Frohsinn nur ein seltener Gast im Herzen des betreffenden Kindes ist? Wenn Väter und vor allem Mütter das oft unausgesprochene Tadeln, Mahnen und Schelten zeitweise einstellen und statt dessen sich ihren Kindern gegenüber eines für diese meist recht bereiten Schweigens befleißigen wollten, es würde ihnen eindrucksvoller als selbst die durch Schläge unterstützte Strafpredigt sagen, daß und wann sie gefehlt. Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß die zarte Kinderseele ebenso wie das junge Stämmchen im Garten nach dem Beschneiden seiner wilden Schößlinge einige Zeit völliger Ruhe bedarf, wenn es sich vom Eingriff in seinen Organismus erholen und nach Wunsch des Pflegers entwickeln soll.

Individuelle Mode. Die Frau Mode kommt daher wie eine Frühlingsgöttin und nimmt den Libellen ihr leuchtendes Blau, den Schmetterlingsflügeln ihr gleichendes Gelb nimmt Blumencrot und Blättergrün und mischt alles fröhlich durcheinander, schafft wunderbare künstlerische Toilettegebilde daraus und — die bunte Mode ist fertig! Einmütig aber mit unmeingestärktem Beifall ist allgemein die bunte Mode angenommen worden! Sie ist auch schön! Sie wirkt so lebendigschön, freudverwehend und gibt der Phantasie unerschöpfliche Variationsmöglichkeit. Dabei bemerkt sich die Schnittart der Kleider durchaus auf der vorteilhaftesten schlanken Linie! Hier ein Einschnitt im Rock, der aber durchaus dezent und comms ist kann wirkt, dort eine anmutige Raffung, eine graziose Tunika, beides aber der schlanken Linie! feinen Abbruch hind. Immerhin — es liegt etwas Offizielles in der Mode von heute, sie verlangt von der Frau, daß sie individuell, Akvoll erscheine! Der Pariser Chic ist hier für alle Frauen ein Ratgeber wie nur wenige Modenblätter! In dem Best 5 ist jede einzelne Toilette — vom einfachsten glatteften Strassenkleiden an bis zur feinsten Directoire-Abendtoilette — künstlerisch individuell! Preis 40 Bfg. pro Best, 1.20 Mk. vierteljährlich und nur 4.50 Mk. pro Jahr (12 Bette). Abonnements nimmt jede Buchhandlung, Postamt oder direkt der Verlag Gustav Spun, Berlin SW., Schützenstraße 8, entgegen.

Freitag von 10-11 Uhr und Montag von 3-4 Uhr Kunststiftung für höhere Frauenberufe: Prinz Wilhelmstraße 6, 2. Stod.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Witte.

